

# metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, Einzelnummer 15 Pfennig  
Bankkonto: Bank der Arbeit, Angestellten und Beamten, A.-G.  
Berlin S. 14 — Postcheckkonto Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Haase  
Chefredaktion und Verlagsstelle: Stuttgart, Rötestraße 16  
Telefon S. A. 6281

Erscheint wöchentlich am Samstag  
Einzelgenpreis: Für die 10 gefalteten Millimeterzelle 1,00 Mark  
Eingeprägt in die Reichspostabteilungsausgabe

### Der geheime Vorbehalt

Der Kuhkampf von 1923 hatte die deutsche Großessen-industrie an ihrem Hauptplatz bis an die Grenze der Vernichtung geführt. Als es galt, die Wirtschaft des Ruhrreviers von neuem aufzubauen, einigten sich Unternehmer und Arbeiter auf die Werktagarbeitzeit. Die Arbeiter brachten damals in anerkannter Weise Berantwortlichkeitsbewußtsein das Opfer des Achtfundertages — die Unternehmer anerkannten gern die an den Tag gelegte wirtschaftliche Einsicht ihrer Arbeiterschaft und erklärten sich zur Rückkehr zum Achtfundertag bereit, sobald die wirtschaftliche Lage der Industrie das gestatten würde.

Nicht in einem Arbeiterblatt steht diese wahrberige Be-lobigung der Metallarbeiter von der Ruhr, sondern im Berliner "Börsen-Courier", in einem Ausschau, den dieses kapitalistische Blatt dem gegenwärtigen Streit um die Verkürzung der Arbeitszeit in der Großessenindustrie widmet, über den die Metallarbeiter-Zeitung ihre Leser ausführlich unterrichtet hat.

Man möchte hier nach meinen, daß bürgerliche Blatt wolle die Kapitalisten ermahnen, nun auch ihrerseits ihr Versprechen zu halten und den Widerstand gegen die ohnehin schon bis zum Januar 1928 verfügte Verkürzung der Arbeitszeit aufzugeben. Aber weit gefehlt! Gerade im Gegenteil, in einem Ton, als wenn den Unternehmern das größte Unrecht geschehe, sagt der Ausschau darüber, daß die Großessenindustrie "schon jetzt" zum Achtfundertag zurückkehren solle. Schon jetzt, nach mehr als 4 Jahren und obgleich die bevorstehende Neuordnung nur für den dritten Teil der betroffenen Arbeiter gilt! In demselben Artikel aber befommt das Blatt es fertig, zu behaupten, daß

die Eisenindustrie zu dem Worte steht, das sie Ende 1923 gegeben hat, die Arbeitszeit wieder verlängern zu wollen, sobald die wirtschaftliche Lage dies gestatte.

Ja, da muß man doch fragen, was die Klausel „sobald die wirtschaftliche Lage es gestattet“ eigentlich bedeuten soll? Der Hüttenarbeiter muß nun schon über 4 Jahre lang Tag für Tag die furchtbaren Schäden über sich ergehen lassen, die der Achtfundertag bei seiner besonders schweren Arbeit mit sich bringt, und noch jedesmal, wenn er die Unternehmer an ihr Versprechen erinnerte, belam er zur Antwort: noch gestattet es die Lage der Wirtschaft nicht! Dann wird sie es denn endlich gestattet? Offenbar entpuppt sich die Klausel als ein sogenannter „geheimer Vorbehalt“, der früher die Jesuiten so berüchtigt und verachtet hat. Die Unternehmer haben sich offenbar 1923 insgeheim gesagt, mit der Klausel könnten sie das Versprechen ruhig geben und würden es niemals zu halten brauchen!

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Die angeblich schlechte Lage der Großessenindustrie soll einmal bewiesen werden durch die Behauptung, durch die verkürzte Arbeitszeit würden die Gestaltungskosten für eine Tonne Stahl um 2,50 % versteuert, und durch die finstere Drohung, der Eisenbau werde seine Selbstkosten um nicht weniger als 36 % an die Tonne Eisenkonstruktion versteuert kriegen, was „den ganzen Aufschwung in Frage stellen“ würde. Das sind nun so logisch, die man in dieser Form nicht nachprüfen kann und auf die deshalb nichts zu geben ist. Sie beweisen höchstens das eine, daß die Unternehmer auch nicht ein Lippseien von ihrem Profit opfern wollen, um die entsetzliche Lage der Hüttenarbeiter ein wenig zu erleichtern. Derselben Hüttenarbeiter, die 1923 so schnell den Achtfundertag und damit ihre Freizeit, ihre Gesundheit, ihr Familienleben geopfert haben,

Außerdem aber behauptet der Ausschau zu wiederholten Malen, damit esdelta eindrücklicher wirkt — die Arbeiter seien ja durch Lohnverhöhung für die längere Arbeitszeit entschädigt. Von Anfang 1924 bis Mitte 1927 sei der Tariflohn um rund 50 % gestiegen; zuletzt erhielt der gelehrte Arbeiter 76 % für die Tarifstunde und in Alsdorf noch erheblich mehr. Bei einem starken Hüttenwerk betrage der durchschnittliche Monatsverdienst der gesamten Hüttenbelegschaft 240 %. diesen Arbeiter, deren Arbeitszeit verkürzt werden soll, belämen sogar durchschnittlich 329 % im Monat.

Diese Zahlen beweisen nebenbei, daß die tägliche Arbeitszeit der Betroffenen nicht nur 10 Stunden dauert (wie ebenfalls behauptet wird), sondern viel länger. Und wenn man den angedeutlich „erheblich höheren“ Lohn der Akkordarbeiter mit 90 % veranschlagt (wie hoch er tatsächlich ist, wird nicht gesagt), kommen immer noch 14 Stunden täglich heraus.

Auch aber die Lohnsteigerung. Es ist richtig, daß seit Anfang 1924 die Löhne verhältnismäßig stark gestiegen sind. Über das lag daran, daß sie hinter dem Schleier der Inflation ein wahres Nichts zusammengekrümpt waren. Sobald im Januar 1924 dieser Schleier fiel, ließ sich deshalb zunächst eine schnelle Steigerung nicht umgehen. Die hat aber nur etwa ein halbes Jahr gedauert. Und so ist die Wahl des Januar 1924 zum Vergleich mit dem Sommer 1927 ein Musterbeispiel der Kunst, mit wahren Angaben den Hörer irre zu führen. Ein Jahr später werden das schnell beweisen. Zur Durchschnitt von Deutschland belämen die Metallarbeiter:

### Justiz gegen Gerechtigkeit

Am 23. August stand an den Säulen fast aller Zeitungen die rote Notiz: "Sacco und Vanzetti sind heute kurz nach Mitternacht hingerichtet worden."

Ich glaube, es gibt auf der ganzen Welt keinen gerecht denkenden Menschen, dem nicht das Herz im Leibe stillgestanden wäre, als er dieses mächtige Zeitungstelegramm zu Gesicht bekam.

Es erübrigts sich, dies ganze Trauerspiel Sacco-Vanzetti noch einmal aufzurufen. Es ist in der Welt Presse tausendmal eingehend darge stellt. Was wir wissen, ist kurz folgendes:

Die Anarchisten Sacco und Vanzetti wurden vor sieben Jahren wegen Raubmordes unter Anklage gestellt. Der Beweis für ihre Schuld wurde nie erbracht. Das Gericht in Boston konstruierte einen Indizibeweis, der voller Lüden war und der unbestreitbar genug war. Richter nie dazu ausgereicht hätte, ein Todesurteil zu fallen. Dennoch fällte man es. Und man ließ die beiden Verurteilten sieben Jahre in der Zelle auf die Hinrichtung warten.

Die ganze Welt, nach Kenntnisnahme dieser merdürdigen Beleidigung der Metallarbeiter von der Ruhr, sondern im Berliner "Börsen-Courier", in einem Ausschau, den dieses kapitalistische Blatt dem gegenwärtigen Streit um die Verkürzung der Arbeitszeit in der Großessenindustrie widmet, über den die Metallarbeiter-Zeitung ihre Leser ausführlich unterrichtet hat.

Man möchte hier nach meinen, daß bürgerliche Blatt wolle die Kapitalisten ermahnen, nun auch ihrerseits ihr Versprechen zu halten und den Widerstand gegen die ohnehin schon bis zum Januar 1928 verfügte Verkürzung der Arbeitszeit aufzugeben. Aber weit gefehlt! Gerade im Gegenteil, in einem Ton, als wenn den Unternehmern das größte Unrecht geschehe, sagt der Ausschau darüber, daß die Großessenindustrie "schon jetzt" zum Achtfundertag zurückkehren solle. Schon jetzt, nach mehr als 4 Jahren und obgleich die bevorstehende Neuordnung nur für den dritten Teil der betroffenen Arbeiter gilt! In demselben Artikel aber befommt das Blatt es fertig, zu behaupten, daß

die Eisenindustrie zu dem Worte steht, das sie Ende 1923 gegeben hat, die Arbeitszeit wieder verlängern zu wollen, sobald die wirtschaftliche Lage dies gestatte.

Ja, da muß man doch fragen, was die Klausel „sobald die wirtschaftliche Lage es gestattet“ eigentlich bedeuten soll? Der Hüttenarbeiter muß nun schon über 4 Jahre lang Tag für Tag die furchtbaren Schäden über sich ergehen lassen, die der Achtfundertag bei seiner besonders schweren Arbeit mit sich bringt, und noch jedesmal, wenn er die Unternehmer an ihr Versprechen erinnerte, belam er zur Antwort: noch gestattet es die Lage der Wirtschaft nicht! Dann wird sie es denn endlich gestattet?

Offenbar entpuppt sich die Klausel als ein sogenannter „geheimer Vorbehalt“, der früher die Jesuiten so berüchtigt und verachtet hat. Die Unternehmer haben sich offenbar 1923 insgeheim gesagt, mit der Klausel könnten sie das Versprechen ruhig geben und würden es niemals zu halten brauchen!

Die Klausel veranlaßt uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und zu beweisen. Und gerade diese Versuche veranlassen uns, auf den Ausschau einzugehen, trocken es sich um eine Sache handelt, die den Lefern in ihren Einzelheiten genau bekannt ist. Eine Versuchs beweisen nämlich wieder einmal den, nun, sagen wir höflich, den Mangel an Berantwortlichkeitsgefühl, den das Unternehmertum bei solchen Gelegenheiten an den Tag legt. Woraus sich der Schluß ergibt, wie vorsichtig seine Versprechungen zu bewerten sind.

Natürlich versucht der Ausschau des VBG, die Behauptung von der schlechten wirtschaftlichen Lage — steht, nachdem ein volles Jahr der allgemeine Aufschwung im Gange ist! — auch irgendwie zu stützen und

maschinen, der Zepeline und der Giftpfeile im großen „Stahlbad“. Es ist jedem Denkenden klar, daß je weiter die technische Verbesserung der Flugzeuge sich entwickelt, einem Kriege der Zukunft Verstößungsmittel von ungeheuren Ausmaß geben sind. Dennoch ist ein Land, das eine große Luftflotte besitzt, leicht in der Lage, große Entfernungshindernisse zu überwinden und den Feind an seiner empfindlichsten Stelle, in seinen Industrieknotenpunkten anzugreifen.

Der amerikanische Automobilkönig Ford hat vor kurzem erklärt, daß die Vereinigten Staaten größten Wert auf eine gute Luftflotte legen müssten. Nur dann sei eine wirkliche Verbesserung des Landes gestattet, wenn in längster Zeit tausende Flugzeuge hergestellt werden könnten. Seine Nachbarer in den andern Ländern machen sich dieselben Gründe zu eigen. Die Militärs stoßen natürlich in das gleiche Horn. Jedes Land will eine möglichst große, wenn nicht die größte Luftflotte haben. Doch aller „Absturzkonferenzen“ wird immer mehr ausgesetzt, bis es eines Tages wieder zur gewaltsamen Einladung der Spannungen kommt.

Ein Bericht der Studienkommission des Volksbundes über die Verwendung von Gasen im Kriege heißt es:

Eine der wichtigsten Möglichkeiten des chemischen Krieges ist die Verwendung giftiger Gase gegen die großen Städte und die Industriezentren der Siegessieghenden. Man kann daran zweifeln, daß die Völker sich von der Gewalt dieser Waffe und von der Gefahr, die sie dadurch ausgesetzt werden, Rücksicht geben.

Der englische Sachverständige der Studienkommission, Prof.

M. Cannon, ist der Ansicht:

Doch wie im Verlaufe des letzten Krieges nichts vertragliches gelebt haben, was der Verstörung von Industriegenossen und der Beschlagnahme der Zivilbevölkerung gleichkommt, die uns bei Ausbruch eines neuen ersten Konfliktes erwarten.

Ein Kommandeur Krieg, als reiner Wirtschaftskrieg, wird sich also in erster Linie gegen die großen Städte und die Industrieknotenpunkte des „Feindes“ richten. Der Krieg bedeutet also, wenn es die Kriegsstrategie der sich befürchtenden Städte für geboten halten, die Ausrottung ganzer Städte und Landesteile. Es ist ja bekannt, daß in den großen Städten der Welt ununterbrochen an der Erfindung und Herstellung immer „humanerer“, das heißt immer tödlicherer Gase gearbeitet wird. Auch das sogenannte Letztes wird dann weit überholt sein durch noch tödlichere Gase, obwohl nur zwei Milligramm dieses Gases genügen, drei gesunde Menschen sofort zu töten. Gegen den kommenden Krieg wird es keinen Schutz geben, weder in den Städten noch in der Erde.

Es ist ein gefährliches Spiel, das die Kämpfer des Krieges mit dem Volke treiben. Fabrikarbeiter, Bankiers und Militärs führen die Völker einer Menschenblöderei entgegen, in der mehr Frauen als Kinder, weder Greise noch Säuglinge geschont werden. Mit Sport- und Rekorddügen werden die Hirne der Massenmassen umnebelt, bis der Zeitpunkt günstig erscheint, um loszuschlagen. Eines Tages werden dann, unvorbar und unvorhersehbar eine Anzahl Flugzeuge da sein, um die lebenswichtigen Gebiete zu zerstören, da ja in technischer Beziehung keine Schwierigkeiten mehr bestehen, mächtige, mit schweren Giften geladene Bomben auf diese Gebiete abzumachen, um alles zu zerstören.

Durch den „humanen“ Krieg, gegen den es keine Schutzmittel geben wird, werden wir es im nächsten Krieg, statt der 11 Millionen Kosten des Weltkrieges, vielleicht auf 110 Millionen bringen. Das einzige Schutzmittel, die einzige Rettung, vor den Unruhen der inneren und äußeren Verantwortung durch die Giftdrohungen des nächsten Krieges ist, nach dem Ausspruch eines der amtierenden Leiter des englischen Luftfahrtwesens, die Beteiligung schnell wirkender Giftpuppen an die geliebte Zivilbevölkerung!

Was mag nun dagegen getan werden? Erstens, Auflösung der Massenmassen, die ahnungslos und stumpfsinnig ihrem neuen, doch furchterfülleren 1914 entgegentaumeln, um natürlich wieder ihre — angegriffene Heimat zu verteidigen. Zweitens, den Verführern ein eisernes Reim entgegenzuhalten. Aber nicht nur Reim sagen in allen Ländern, sondern Reintum!

Dann die Arbeiter der chemischen Fabriken, des Transportwesens, der Bergleute und Metallarbeiter der großen Industrieknoten gegen den Krieg stehen, ist eine Überzeugung wie 1914 unumstößlich. Voraussetzung ist natürlich, daß die Führung auch selbst weiß, welche Maßnahmen bei drohendem Kriegsanzug in jedem Lande zu ergreifen sind.

Wenn es so sich und ehrenvoll ist, für das „Vaterland“ zu sterben und in einem „humanen“ Krieg sonst hinüberzukommen in den „Heldentod“, so wollen wir das denen überlassen, die sich bei einem Kriege in allen Ländern um ihr Vaterland „verdient“ machen! Die Arbeiter lehnen dankend ab.

## Das Angebinde und das Anbinden

Eine Pragererinnerung

Die deutschen Frontsoldaten haben vor den deutschen Kriegserfolgen aufgefordert worden, 50 % pro Rote für den Bau eines Stabesbüros in Prag zu bleiben, das man der jungen Republik, einer Tochter des Reichspräsidenten, erkennen sollte als Spende zum 20. Geburtstag schenken will. Die deutschen Frontsoldaten, sonst sie die Front wirklich gefangen und ihren Feind nicht ganz aus dem Schachbrett entfernen haben, werden Prag als Heimat für den jetzt an sie angewandten Anforderung nicht lassen. Sie sollen dem Reichspräsidenten ein Versprechen aus einer sonst verdeckten Gründen führen. Sollen sie das vielleicht als Spende für folgenden Brief des Generalfeldmarschalls Hindenburg vom 16. August 1918 an den britischen Kriegsminister Stein:

„Aus der Kürze kommt immer Laster bei Hof und Sicherstellung der Strafe des Hablidenks bei Feindschaft und Feindseligkeit unserer Freunde, die leider jetzt recht häufig an der Tagesschau sind.“

Dieser Brief ist nun so berechtigt, da trotz aller Einsicht, daß bei dem Kriegswinterkriegs unter dem 22. Juli 1918, die deutsche Frontsoldaten nicht mehr Gefahr haben, wie vor so einer solchen militärischen Katastrophe der Stab gesagt ist, die kein militärisches Interesse hat, den Disziplinarbefehl nicht entlädt. Der General, der dann eine solche nicht zu beobachtende Disziplinarregel trifft, ist nicht wieder präsentieren.“

Die Regel des jungen Reichspräsidenten und damaligen Generalstaatssekretärs wurde gekennzeichnet, als ich als Frontsoldat der kriegerischen Mutter, die wegen ihrer Stärke bestimmt war, die Größe des „Kriegers“ nicht mehr beobachten wollte. Diese Regel, als der Krieg längst beendet war, als die jungen Generalstaatssekretäre bis zum letzten entlasteten Mann in den Erfolgsgesangten waren, als Junger und Erfahrung eines Sohnes, der die beiden aus dem Kriege holen wollte, die Dame des gemeinsamen Mannes und seiner gemeinsamster zukünftiger Zeuge ist die jüngste als über sechzigtausend Millionen früher, deutlicher Name der „Sonne des Vaterlands“. Mag nicht diese Regel bestreift haben, was das war, was hier Wahrheit, Wahrheit in Reihe und Erfahrung zum Hinweis.

Der Generalstaatssekretär in Hindenburg aber schickte einen Brief, in dem er auf die Entwicklung und Erweiterung einer Strategie.

## Schutz dem Verbraucher

Ist es nicht sonderbar, daß wir, Männer sowohl wie Frauen, für den täglichen Gebrauch und Verbrauch eine Unmenge Dinge kaufen, ohne in den meisten Fällen sicher zu sein, Waren zu erhalten, die das Geld wert sind, das wir dafür ausgeben? Man kann getrost behaupten, daß nicht einer unter hundert Käufern die Güte der Dinge überflüssig beurteilen kann, für deren Beschaffung er Stunden und Tage gearbeitet hat. Kein Wunder, daß gewissenlose Elemente sich diese Unkenntnis ihrer Kundenschaft zunutze machen und mit allerlei unerlaubten Mitteln ihren Waren ein Aussehen geben, das lediglich den Zweck hat, den Käufer über die Minderwertigkeit der Erzeugnisse hinwegzutäuschen. Es werden aber heute noch Verfahren zur Verbesserung recht mittelmäßiger Waren angewandt, die sich mit der Forderung nach Sparvolumen in der Wirtschaft beschäftigt, von der so oft die Rede ist, schlecht vertragen.

Hierher gehört zum Beispiel die Appretur der Wäschestoffe. Um dem Gewebe ein ansprechendes Aussehen zu geben, wird ihm ein Gemisch von Kartoffelmehl und Zinnerde zugesetzt, das dem Stoff ein Aussehen und ein Gewicht verleiht, durch das beim unlustigen Käufer der Eindruck einer guten Sorte erweckt wird; bei der ersten Wäsche jedoch werden diese Zusätze herausgeschüttet, und dann zeigt sich erst, wie minderwertig der Stoff ist, der beim Kauf so vertrauenerweisend ausfahrt. Es ist festgestellt worden, daß für die Appretur der Wäschestoffe jährlich etwa 1 Million Rentner Kartoffeln und etwa 500 Eisenbahnwaggons Porzellaneerde, die obendrein vom Ausland bezogen werden müssen, nutzlos verkauft werden. Wer kann wohl beurteilen, ob Anzugstoffe aus Neuvolle hergestellt sind oder ob überhaupt und wiedermal Absatzvölle dafür verwendet ist? Vieles Käufer können den Gehalt an Wolle und Baumwolle in einem Stoffe feststellen? Baumwolle soll aus reiner Wolle bestehen, und dabei werden Stoffe als Baumwolle verkaufen, die 40, ja 60 % Baumwolle enthalten. Wie soll man ferner prüfen, ob Schuhsohlen aus richtig behandeltem, gutem Leder hergestellt sind und nicht vielleicht schon nach kurzer Zeit schadhafte werden? Wie will man sich davon überzeugen, ob ein Blusentuch tatsächlich farblich ist, wie es uns der Verkäufer mit tausend schönen Worten versichert? Wird nicht Butter in Mengen verkaufen, die einen ungünstig hohen Wassergehalt aufweisen?

Die wenigen Beispiele zeigen, daß die große Mehrzahl der Verbraucher über die Güte der gekauften Waren durchaus in Ungewißheit ist. Ja, er ist nicht einmal sicher, die erwartete Rengen zu erhalten. Wohl kann das Gewicht leicht geprüft werden, wie aber steht es bei Gütekriterien? In den meisten Fällen sind die Flaschen nicht gleich; bei Weinflaschen steht man vorans, daß sie 1/4 Liter (500 Kubikzentimeter) enthalten. Es gibt aber auch welche auf dem Markt, die 100 bis 120 Kubikzentimeter weniger enthalten.

Es hat sich sicher schon mancher Käufer dieser Zeitung gefragt, was die Reichswehr wohl mit dem vielen Geld anfangt, das ihr Reichstag Jahr für Jahr in ständig steigenden Summen bewilligt. Schwarze Reichswehr hat in ihre segensreiche Tätigkeit eingestellt. Nun muß man sich schon umschauen, die Gelber die in überreichlicher Weise vorhanden sind, anderthalb unterzubringen. Der neueste Stand aus dem Reichsgeklags gibt Aufschluß über die Verwendung vieler überflüssigen Millionen.

Die werktätigen Massen werden auch aus diesem Reichswehrstand wieder die Erkenntnis gewinnen, daß von ihren Vertretern im Reichsparlament der schärfste Kampf für die Befestigung des Reichsgeklags verlangt werden muß. Die Arbeiterschaft ist die den Löwenanteil der Steuern aufzutragen muß, die dem Militärs.

Wie kann der Verbraucher vor solcher Überortstellung geschützt werden? Seit langer Zeit ist es Gebräuch, daß Silberware mit einem Stempel versehen werden, der ihren Feingehalt verbürgt, und seit einiger Zeit werden Automobilfahrer, die deutschen Normen entsprechen, mit dem gleichen DVW (Deutsche Industrie-Norm) und mit der Fabrikmarke des Herstellers versehen, was einerseits dem Verbraucher eine Sicherheit gibt, tatsächlich Waren zu erhalten, die diesen Vorschriften entsprechen und andererseits ermöglicht, Hersteller, die das Kennzeichen Unrecht anbringen, zur Verantwortung zu ziehen.

Warum sollte dieses Verfahren nicht auch für alle übrigen Gebrauchswaren angewendet werden können? Notwendig ist allerdings, diejenige Waren zu erhalten, die diesen Vorschriften entsprechen, um rechtliche Maßnahmen einzuführen.

Warum sollte dieses Verfahren nicht auch für alle übrigen Gebrauchswaren angewendet werden können? Notwendig ist, daß die Güte der Waren zu erhalten, die diesen Vorschriften entsprechen, um rechtliche Maßnahmen einzuführen. Warum sollte dies nicht möglich sein? Wohl denkt man, daß zum Beispiel Wäschestoffe häufig in nur fünf verschiedenen Güten hergestellt würden. Einmaliger Versuch mit einer bestimmten Sorte würde den Verbraucher genügen, um festzustellen, ob ihm diese Sorte sagt. Ist dies der Fall, dann wäre er sicher, bei Forderung der gleichen Sorte auch tatsächlich den Stoff zu erhalten, der seinem Erwerb entspricht. Der Verbraucher könnte dann, entsprechend den Erfahrungen, die er mit bestimmten Sorten gemacht hat, einfach nach einer anderen Sorte suchen und braucht sich nicht immer wieder von neuem auf seine meist recht unzulängliche Kenntnis zu verlassen. Wenn auch die Normung, also Vereinheitlichung der Waren Güten, sich bisher hauptsächlich auf die Eisen- und Nichtferrometalle beschränkt hat und Normen für andere Stoffe erst in Angriff genommen wurden, so ist es, wie in der Normung der Altmessungen, die für die Erzeugung von Erzeugteilen wichtig ist, wesentlich weiter vorgetreten. Die Maschinenindustrie, die Elektrotechnik, das Fahrzeugbau und andere Industriezweige haben die wirtschaftlichen Vorteile der Normung für die Erzeuger und Verbraucher ebenfalls erkannt und sich zunutze gemacht. Wie wir heute ohne weiteren Einschlag einen Geschäft eine passende Glassbirne oder photographische Platten bekommen, weil es eben dort nur wenige Sorten gibt, von denen sich jeder Händler einen ausreichenden Vorrat auf Lager legen kann, werden wir in absehbarer Zeit ebenso leicht einen passenden Triebstall für unschlagigen Geschäft erhalten, da deren Einzelteile bereits weitgehend vereinheitlicht werden, obwohl genormt sind. Neben dieser Bequemlichkeit und Sicherheit, das zu erhalten, was der Käufer braucht, wird uns die Vereinheitlichung dieser und vieler anderer Dinge als Folge der Massenherstellung auch einen Vorteil bringt, wofür einsichtige Erzeuger und Handels-

berlangte, die an Bekleidung der Soldatenverbände und großer Höhe kaum ihresgleichen hatte! In dem er die Wiederholung der Vorgänge forderte, die sich in den ersten Monaten des Krieges einige Male abgespielt zugelassen hatten: Soldaten wurden an Kanonenränder und Bäume gebunden, daß sie kein Glied rührten könnten und so den Blüten der Vorübergehenden ausgezerrt waren. Wurden von verletzten Vorgesetzten angeknüpft, daß Arm, Bein und Hand angeschwollen und spätestens häufig gelähmt blieben. Wurden angeschaut, daß ein Wundtire des Entzugs durch alle gesunden Herzen führt, ein Aufschrei, besser Redung diese „Stoffe“ schamlos von der Bildfläche entfernt.

Gang gebürt soll man vergessen können. Aber es gibt eine Vergleichlichkeit, die am Silbergesetzung gründet, die eine Gefahr für die Gemeinschaft wird, weil sie sie immer wieder mit Laten bedroht, die nur wegen unserer Vergleichlichkeit immer wieder Leben gewinnen können.

Wer den Krieg verläßt, will der neuen Krieg. Wer den neuen Krieg will, will auch alle Schwierigkeiten, die mit ihm einhergeht, will auch die Gemeinschaft jener Stoffe, die einst den Reichspräsidenten zum Anwalt hatte!

Das alles ist sicherlich lange her. Aber darf es solange schon ber sein, daß man dies alles vergessen haben könnte?

Dem Reichspräsidenten Hindenburg alle Ehren, die seiner Würde, der höchsten deutschen Bürgergarde, gebühren. Dem Generalstaatssekretär Hindenburg aber ein Schloß aus den Groschen derer, die er einst mit so schimpflicher Behandlung bedrohten wollten?

Wir wollen es abwarten, ob das deutsche Volk in einzelnen Teilen wirklich von jener hundertjährigen Gefügung ist, die auch die

rechte Hand hält, nachdem auf die Kette gejagten ward.

## Filmstandort der Reichswehr

Das Berliner Tageblatt und einige andere Blätter brachten tatsächlich die Rückfrage über Filmkorruptionswirtschaft der Kaiserzeit und des Weimarerreichs unter Führung des Kapitäns Lohmann. Aus dem Geheimfond des Kriegsministers seien Millionen Mark an die Phoenix-Film-A.-G. als Kredite gegeben worden. Außer Zuwendungen an verschiedene andere Filmgesellschaften soll die Phoenix-Film-A.-G. Kredite oder Unterstützungen in Höhe von 6 bis 8 Millionen erhalten haben, um die vor der Pleite stehende Gesellschaft zu retten und entsprechenden Einfluß auf die politische Linie der Phoenix-Produktion zu gewinnen. Der Kapitän Lohmann, der Macher des Kriegs mit der Phoenix, soll für dabei große persönliche Vorteile hergestellt und für seine „Freundin“ eine Wissensmedaille eingerichtet haben. Außerdem erhielt die Freundin des Kapitäns monatlich 1000 M. die unter der Bezeichnung „Repräsentationen“ beschafft wurden. Lohmann soll die Phoenix bestimmt haben, den Biograph-Film und die „Eiserne Stadt“ zu bringen, hingegen jedes Spieler des Potenti-Films in ihren Theatern abzulehnen.

Erst den Abberlegungsversuchen des Reichsministers erlaubt das Berliner Tageblatt, Beweise für die behauptete Faulnis zu haben, auch dafür, daß Kapitän Lohmann von dem Geschäft mit der Phoenix persönliche Vorteile gehabt habe.

Doch dieser Stand, der einen freien Einfluß in das Gebiet der Kriegszeit vor Kapitän gegeben hat, dass Reichsminister unbedingt, belastet die Demokratie, die über ausgedehnte kein Recht mehr gegründet. Aber immer, wenn Kapitän in der Demokratie sitzt, ist er mit einigen Kriegsverbrechen nicht gerecht. Es ist nachweisbar, wie er darstellt, als die Einigung des Hohenzollernprotests in die Reichswehr nicht abgetanzt war, den Chef der Heeresleitung General Seeadler, in die Städte jähzte. Durch den jetzt herangegangenen Flaggentag ist ja die republikanische Öffentlichkeit von dem Kochen der Reichswehr gegen! Aber auch nur da, wo die Rückfrage besteht, wenn der Reichswehr's Flagge schwarz-rot-gold zu fliegen. Das bedarfte, die republikanische Reichswehr muss in Frieden und Frieden für die Annahme, daß notwendige Ausgaben, die immer wieder zurückgestellt wurden, nunmehr vorgenommen werden. Der Rückgang der Spartätigkeit ist immerhin eine Angelegenheit, die volkswirtschaftliche Beachtung verdient.

## Rückgang der Spartätigkeit

Nach dem Kürzungsweis haben die gesamten Einlagen an den Spartenkassen die vierte Militärperiode bereits überschritten. Gegenüber dem Bestand vom Juni 1926 haben sich die Einlagen fast verdoppelt. Das ist eine vollständig verarmte Menschheit zurückgewichen. Es wurde an dieser Stelle bereits früher darauf hingewiesen, daß die steigenden Spartenlagen nicht ein Ergebnis des Wohlstandes, sondern vielmehr der Angst sind. Die Dialektbedingungen der breiten Massen waren noch nie so unsicher als in den letzten Jahren. Dieses Gefühl der Unsicherheit veranlaßt viele etwas zurückzulegen, um für alle Fälle wenigstens etwas gerüstet zu sein. Aber die Spartätigkeit der letzten Zeit zeigt eigentlich keine Merkmale. Vor allem ist die Latsche deutlich, daß der monatliche Zuwachs der Spartenlagen in diesen Jahren von Monat zu Monat zurückging, wie folgende Angaben belegen: Der monatliche Zuwachs der Spartenlagen bei den Spartenlagen des Reichs betrug (in Millionen Mark): Januar 1927 28, Februar 1927, März 14, April 13, Mai 11, Juni 5. Das Januargebnis beträgt nur noch die Hälfte des Monats Mai und ist noch wesentlich niedriger als die übrigen Monate. Diese Tatsache lädt verschiedene Auslegungen zu. Vielleicht hat die gute Erfahrung in der Industrie das Gefühl austommen lassen, daß die Sicherheit der Existenz mehr oder weniger gesetzigt ist und aus diesem Grund die Vorsorge für die Zukunft weniger notwendig sei. Andererseits scheint die Annahme, daß notwendige Ausgaben, die immer wieder zurückgestellt wurden, nunmehr vorgenommen werden. Der Rückgang der Spartätigkeit ist immerhin eine Angelegenheit, die volkswirtschaftliche Beachtung verdient.

## Verlorene Stunden

Durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Ausperrungen und dergleichen wurden in Deutschland im Jahre 1925 1760 Millionen Stunden verloren und im Jahre 1926 gar 5788 Millionen Stunden. Zu diesem Ergebnis kommt das Institut für Konjunkturforschung. Das ist ein großer Verlust an Zeit, den die kapitalistische Wirtschaftsordnung mit sich bringt. Aber bei einer Besserung der Wirtschaftslage nimmt die Zahl dieser verlorenen Stunden ab. Was jedoch auch dann bleibt, das ist der Verlust der freien Stunden der arbeitenden Menschen.

Große Massen sind täglich stundenlang zwischen Wohnung und Arbeitsstätte unterwegs. Räumt nur in Großbetrieben, wo die Wirtschaft Massen zu einer Arbeitsstätte zwängt. Auch in kleineren Betrieben, denn in Baden sind drei Viertel der Betriebe Kleinbetriebe und doch wohnen nach der neuesten Zählung, die das Badische Statistische Landesamt bekannt gibt, allein in Baden 100 000 Arbeiter in einem andern Ort als in dem Ort der Arbeit, so daß sie täglich zweimal von einem Ort zum andern zu wandern haben.

Rechnen wir täglich im ganzen durchschnittlich nur 2 Stunden für den Weg, so macht das für diese 100 000 wandernden badischen Arbeiter allein im Jahre rund 60 Millionen Stunden, und wie viele Millionen für die Arbeit Deutschlands? Millionen und über Millionen von Stunden der freien Zeit werden vergeben, statt von Lustgeboten erfüllt zu sein, nur weil der Kapitalismus auch in diesen Arbeitsbedürfnissen der Massen seine eigenen Wege geht. Rächt mir Millionen von Stunden, die ökonomisch produktiv nicht genutzt werden, werden vergeben; auch Millionen von Stunden der freien Zeit, die mit allen Mitteln verfügt, den Ratgeber gegen die Wirtschaft einsetzt. Der Kapitalismus ist einzig rechtsempfindlich eingesetzt. Das heißt, daß mehr nach dem Recht beklagt werden können, daß die

Arbeitslosigkeit einzig rechtsempfindlich eingesetzt ist. Rechnen wir Millionen von Stunden, die wirtschaftlich produktiv nicht genutzt werden, werden vergeben; auch Millionen von Stunden der freien Zeit, die mit allen Mitteln verfügt, den Ratgeber gegen die Wirtschaft einsetzt. Der Kapitalismus ist einzig rechtsempfindlich eingesetzt. Das heißt, daß mehr nach dem Recht beklagt werden können, daß die

# Technik und Werkstatt

## Spanlose Formung

Wieder ein Schlagwort, welches in neuerer Zeit in technischen Zeitschriften auftritt und in die Praxis umzusetzen ist. Wie schon der Name sagt, sollen die Werkteile nunmehr so geformt werden, daß eine Spanbildung bei der Arbeit vermieden ist. Welchen Zweck verfolgt man damit? In der Hauptsache hat man wohl dabei Werkstoffersparnis im Auge, als zweites Arbeitsersparnis und als Drittes Vermeiden von Nachpassen.

Die verschiedenen Arten spanloser Formung lassen sich in der Hauptsache in folgende Gruppen teilen:

1. Freiformschmieden, 2. Gesetzeschmieden und Preßen,
3. Stanzen, 4. Prägen, 5. Ziehen, 6. Spritzguß.

Je nach Art der Arbeiten und nach Maß der gewünschten Genauigkeit sowie nach Art des Werkstoffes sind die angegebenen Verfahren verschiedenen anzuwenden.

1. **Freiformschmieden.** Daß hierbei besondere Genauigkeit nicht in Frage kommen kann, liegt auf der Hand, aber es gibt eine Reihe Maschinenteile, für welche eine mittels Freiformschmieden erzielte Genauigkeit genügt. Die Arbeiten werden in der Weise durchgeführt, wie sie uns seit alters her aus der Schmiede bekannt sind, nur mit dem Unterschiede, daß ein geschickter Schmied die Teile künstgerecht aus schmieden und schlagen muß, damit Nacharbeit auf ein geringstes Maß beschränkt oder ganz vermieden wird. Daß auf diese Art geschmiedete Formen nicht dazu dienen können, gedrehte oder gerollte Teile zu erreichen, liegt in der Natur der Arbeit, aber zum Beispiel an landwirtschaftlichen Maschinen oder dort, wo nicht laufende Bewegung und dauernde Bewegung gefordert wird, gelingen in vielen Fällen derart hergestellte Stücke.

2. **Gesetzeschmieden.** Hier legt man bereits die zu schmiedenden Formen durch die verwendeten Gesenke fest. Es bleibt also nicht mehr allein der Hand überlassen, die Form zu gestalten, sondern die Hardarbeit wird unterstützt durch Gesenke, welche die gewünschte Form aufweisen. Bei dieser Art Schmieden ist es auch möglich, eine größere Anzahl Werkstücke nach einander so herzustellen, daß sie vollkommen gleichmäßig werden, besonders wenn der Schmiededruck nicht mehr von Hand mit dem Schmiedehammer, sondern maschinell erzeugt wird, wobei immer gleicher Druck zu erzielen ist. Da zu den Gesenken ein Ober- und ein Unterteil benötigt werden, so entsteht an der Stoßstelle von Gesenkober- und Unterteil eine Werkstoffnaht, die entweder ebenfalls maschinell in einem besonderen Gesenk abgestoßen — das Werkstück wird „entgratet“ — oder auf eine andere Art besiegelt wird. Gesetzeschmiedearbeiten werden immer dort nötig sein, wo es sich darum handelt, größere Mengen gleicher Werkstücke in Einzelteilen, also in einem nicht giebaren Werkstoff herzustellen. Es ist bei der Konstruktion solcher Gesetzeschmiedestücke darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie sich von beiden Seiten aus dem Gesenk ausheben lassen. Sie müssen also eine Form haben, ähnlich einem abzuformenden und abzugiebenden Modell, allerdings ohne Kerne. Parallel zur Leitlinie liegende Löcher können nicht mit eingeschmiedet werden, sie müssen nachträglich eingearbeitet werden. Es ist also auch das Gesetzeschmieden nicht in allen Fällen eine Arbeit, die jedes Nacharbeiten restlos vermeidet.

3. **Stanzen.** Hierbei handelt es sich um die Herstellung von Massenwerkstücken aus einem Werkstoff von bestimmter Stärke, also zum Beispiel Blech. Wenn bei diesen Arbeiten Matrize und Stempel sauber gearbeitet sind und nicht allzu lange benutzt werden, so können durch Stanzen Teile erzielt werden, die feinerlei Nacharbeit bedürfen, um so mehr, als es sich bei diesen Teilen darum handelt, eine Fertigware zu verbilligen. Auf Schritt und Tritt begegnen wir gestanzten Teilen, seien dies Kessel oder sonstige Haushalte, Teile an elektrischen Schaltern, Uhren und Uhrteilen usw. Wie hoch die Stanzausführung entwickelt ist — diese Entwicklung ist hauptsächlich den Bedürfnissen der letzten Jahre zu verdanken —, erkennt man, wenn man sich einmal Muster von Stanzausführungen vorlegen läßt, wie sie heute von besonderen Fabriken angefertigt werden. Man sieht es mitunter nicht für möglich, daß ein Teil zu stanzen ist. Auch hier wieder die Konstruktion Rücksicht auf die Eigenart der Arbeit nehmend. Hand in Hand mit dem Stanzen geht die weitere Verarbeitung gestanzter Teile, so zum Beispiel das Drücken der Löcher. Wenn wenn diese aus der Stanze kommen, sind sie nur ein gerades Stück Blech. Ferner das Biegen von scharfen Ecken usw., was oft in mehreren aufeinanderfolgenden Arbeitsschritten vorgenommen wird.

4. **Prägen.** Dieses ist eigentlich ein Gesetzeschmieden in vereinfachter Form nur mit dem Unterschiede, daß hierbei bereits vorgeformte Teile weiterverarbeitet werden, so zum Beispiel Rohrstäbe. Hierbei wird bereits das fertig geformte rohe Geldstück unter die Prägepresse gelegt und erhält unter dieser nur die Prägung.

5. **Ziehen.** Ein besonderes Feld der spanlosen Formung, hierbei werden ausgestanzte Teile so weiterbearbeitet, daß sie ihre Werkstoffform in den Querschnitten verändern. Nehmen wir als Beispiel Draht: Der Ursprung des Drahtes ist ein Stiel Rundseisen, das durch ein Loch mit kleinerem Durchmesser gezogen wird und hierbei an Durchmesser verliert, an der Länge aber zunimmt. Diese Werkstoffverschiebung kann aber nur innerhalb geringer Grenzen vor sich gehen. Es ist also nicht möglich, aus dem Rohling, dem Stiel Rundseisen, auf einmal den fertigen Draht zu ziehen. Der Werkstoff wird hierbei sehr hart und bröcklig und muß des öfteren ausgeglüht werden. Die Machbarkeit gepogener Werkstoffe, wie gepogenes Eisen, gepogenes Messing usw., erreicht einen derart hohen Grad, daß man zum Beispiel gepogenes Rundseisen ohne Nacharbeit als Wellen benutzen kann, allerdings nicht für hochwertige Triebe. Ein ähnlicher Vorgang ist das Walzen, bei dem ebenfalls eine Materialverteilung eintritt, welche bewirkt, daß der Querschnitt kleiner wird, dafür aber die Länge entsprechend größer.

Weiter wird das Ziehen zur Fertigbearbeitung von Hohlräumen, Löpfen, Büchsen, Rohren usw. angewendet, wobei große Genauigkeit und Gleichheit der hergestellten Teile erzielt wird.

6. **Spritzguß.** Bei dieser Art kann nur ein Werkstoff verwendet werden, der durch Guß verlässigt werden kann. Es gibt eine Reihe Legierungen, die diese Anforderung erfüllen und doch nach dem Erhitzen hohen Beanspruchungen stand

halten. Spritzgußteile bedürfen in der Regel keinerlei weiterer Bearbeitung außer Abnehmen des Gusses und entstandenen kleinen Gußraten. Beim Spritzguß ist es möglich, durch besonders angeordnete und herausnehmbare Kerne auch Löcher einzugießen, ja sogar Gewinde sind fertig mit einzugießen, so daß selbst bei jüngsteren Studien jede Nacharbeit vermieden wird. Da die Spritzgußformen aus bestem Stahl bestehen, so ist eine Genauigkeit der fertigen Teile gewährleistet, die nicht zu überbieten ist. Es gibt sogar Fälle, in denen Spritzguß eine weit sauberere Arbeit liefert als durch irgend welche Bearbeitungsarten sonst möglich ist. So bietet zum Beispiel die Herstellung von Rollenlängen für Rollenlager dadurch erhebliche Schwierigkeiten, daß durch das Bohren der Löcher, die dann die Rollen aufnehmen sollen, ein Verziehen des Rades auftritt, das sich gar nicht vermeiden läßt. Auch werden die Löcher durch die Werkstoffungleichheit verschieden. Bei einem spritzgegossenen Rollenlängen treten alle diese Nachteile nicht auf, einer fällt wie der andere aus und entspricht genau der vorgewandten Form. Die Teile eignen sich so haarscharf ab, daß die feinsten Drehtassen in der Form sich auf dem fertigen Teil abbilden.

Zu 2. **Gesetzeschmieden und Preßen** ist in neuer Zeit noch eine besondere Art Preßen, das Fertigpressen gekommen. Mittels dieser Arbeitsweise werden hauptsächlich Bronze- und Metallgußteile besonderer Zusammensetzung so geprägt, daß Nacharbeit nicht mehr nötig ist. Man hat hierbei noch den Vorteil, daß durch das Preßen die Werkstoffteile fester zusammengedrückt werden, wodurch eine feste Werkstoffmasse entsteht, welche höheren Beanspruchungen standhält.

Wenn auch durch die oben angegebenen Verfahren nicht in allen Fällen eine vollkommene Fertigstellung erzielt wird, so wird doch erreicht, und das ist besonders bei Massenfabrikation sehr wesentlich, daß die Abmessungen, welche zum Beispiel zum Spannen dienen, vollkommen gleich sind, so daß die Abspannvorrichtung ohne weitere Verstellen jeden Teil faßt, daß außerdem die verschiedenartigsten Bearbeitungsvorrichtungen ohne weiteres passen, so daß die fernere Bearbeitung wesentlich erleichtert wird, und daß auch dadurch eine weit höhere Genauigkeit zu erzielen ist.

Durch alle genannten Arbeitsweisen wird eine hohe Werkstoffersparnis erzielt, da in jedem Falle der Abfall von Werkstoff durch Abnehmen des überschüssigen, für Bearbeitung zu gegebenen Werkstoffes wegfällt. Außerdem wird eine Erfahrung dadurch erzielt, daß Bearbeitungsmaschinen und Werkzeuge sofort fallen können und mit dieser der entsprechende Kraftaufwand. Zumindest wird die spanlose Formung allerdings nur, wenn es sich um Herstellung von Massenteilen handelt, da die Gesenke usw. erst für größere Anzahl wirtschaftlich werden.

### Ein Block zum Rohrbiegen

Es ist nicht immer leicht, Rohre so zu biegen, wie es verlangt wird; genau, sauber und ohne die geringsten Krüppel. Unser Bild zeigt eine Vorrichtung, die das Biegen schwacher Rohre, wie sie namentlich in der Maschinen- und Automobilindustrie verwendet werden, sehr erleichtert; namentlich, wenn es sich um die schnelle Herstellung einer großen Zahl gleichartiger Biegungen handelt.

Die Vorrichtung kann mit einfachen Mitteln jederzeit hergestellt werden. Sie besteht lediglich aus einem Holzblock, der bei der Biegearbeit in den Schraubstock gespannt wird. Zwei Flächen dieses Blocks werden so abgeschnitten, daß sie miteinander denselben Winkel bilden, den die beiden Enden des fertig gebogenen Rohres miteinander bilden sollen. Man läßt diese beiden Flächen sanft ineinander übergehen, gibt natürlich dem Übergang den gleichen Radius, den auch die Rohrkümmung haben soll. An einer der beiden Flächen wird der Block abgesetzt, was man selbstverständlich auch dadurch erreichen kann, daß man ihn aus zwei Stücken zusammensetzt. Der Anfang erhält direkt an der Kante eine Bohrung, die das eine Rohrende mit wenig Spielraum aufnimmt.

Das übrige ergibt sich aus der Zeichnung. Man braucht für jede Krümmung und jedes Rohrstück einen schweren Block; kann aber durch Anbringen mehrerer Bohrungen schließlich auch einen Block für verschiedene Rohrstücke benutzen, sofern die Krümmungen die gleichen bleiben.

### Karbide

Zu den einfachsten chemischen Verbindungen gehören die Karbide, sie bestehen nur aus zwei Stoffen, nämlich irgend einem Metall und Kohlenstoff. Das bekannteste unter ihnen ist das Kalziumkarbid, das zur Herstellung des Acetylen dient. Es ist eine dunkelgraue, harzartige Masse, die man durch Zusammenschmelzen von Kalk mit Kohle im elektrischen Ofen gewinnt. Bei Wasserzusatz verändert sich das Karbid in geschmolzenen Kalk und gibt Acetylengas ab. Früher benutzte man das Acetylen in größerem Maße als jetzt zur Beleuchtung; das deuermere und reinesche elektrische Licht hat es abgelöst. Das technische Kalziumkarbid enthält manchmal Verunreinigungen. Das reine Karbid aus chemisch reinem Kalzium-Metall mit reinem Kohlenstoff verschmolzen bildet weiße, durchsichtige Kristalle; mit Wasser liefert es auch reines Acetylen, frei von dem üblichen Geruch des technischen Gases. Neuerdings versucht man das reine Acetylen mit Chloroform zusammen für Karbide zu verwenden. Technisches Acetylen dient in der Hauptsache der Metallbearbeitung, dem autogenen Schweißen und Schneiden der Metalle, weil seine Flamme heißer ist, als die des Wasserstoffes. Acetylen läßt sich auch in Gas und Wasserstoff spalten. Den Zug verwendet man als Acetylenkarbid für die Herstellung von Druckgasen.

Acetylenanlagen haben häufig zu Explosionen geführt, oft durch Unvorsichtigkeit; in vielen Fällen waren aber schon Fehler in den Anlagen selber schuld. Wenn nämlich die Behälter oder Flaschen aus Kupfer, Messing oder Blei hergestellt, dann hat sich dem Acetylen Gelegenheit, ein anderes Karbid zu bilden, das Kupferkarbid. Das auch Acetylentyp oder Cuprocetylid genannt wird. Es ist ein äußerst explosiver Stoff! Außerdem kann aber auch zu knappe Wasserzufuhr zum Karbid und schlechte Kühlung zu Explosionen führen, weil das Karbid bei der Acetylendislösung auch Wärme entwirkt; es sind Temperatursteigerungen bis zu mehr als 1000 Grad

möglich, bei denen das Acetylen unter starker Wärmeentwicklung in Gas und gasförderndem Wasserstoff zerfällt. Der sich plötzlich entzündende Wasserstoff verursacht Druckerptionen.

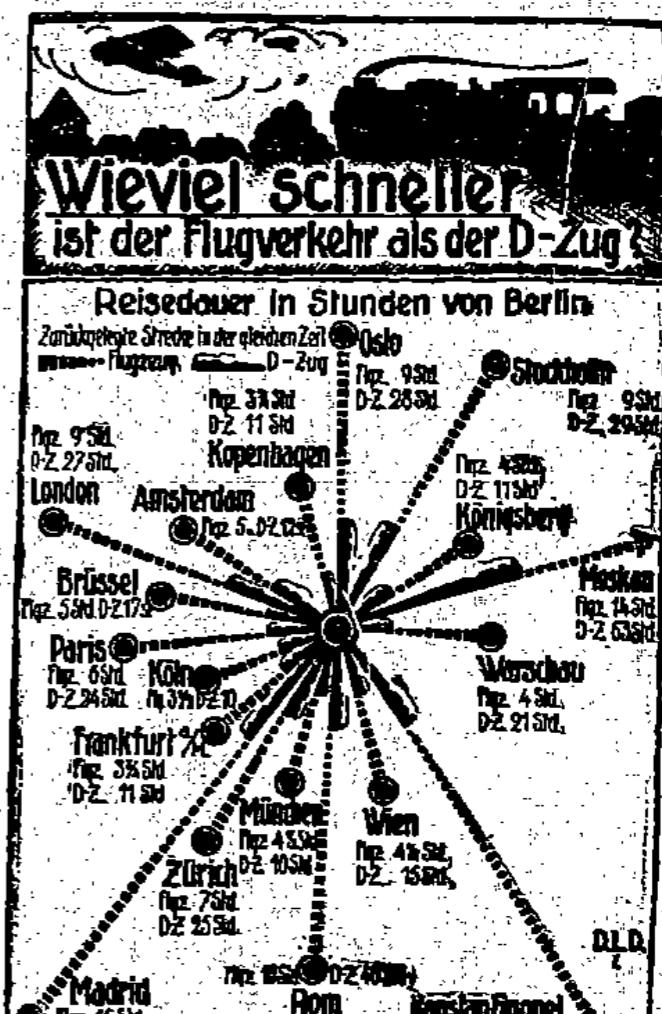
Sehr viele Karbide, zum Beispiel die des Aluminiums, Bariums, Calciums, Mangans und Natriums, zersetzen sich wie das Kalziumkarbid durch Wasser; aber es ist nicht nötig, daß dabei immer Acetylen entsteht. Das Aluminiumkarbid zum Beispiel entwirkt mit Wasser ein anderes Gas, das Methan, das auch unter dem Namen Gruben- oder Sumpfgas bekannt ist.

Auch das Eisen bildet ein Karbid, den Cementit, der sich in verschiedenen Eisenarten findet, aber an sich keine technische Bedeutung hat. Sehr wichtig sind dagegen die Karbide des Bor und des Siliciums.

Das Bor ist allgemein bekannt durch die Verwendung seiner Verbindungen "Boraz", "Borsäure" und andere mehr. Das Borkarbid bildet schwere Blätter, die heutzutage ebenso hart sind wie Diamant. Man stellt aus ihnen Schleifsteine und Gelenkbohrer her und benutzt sie auch zum Schleifen von Diamanten, zum Glasschneiden und zum Bearbeiten von harten Steinen. Schmiede- und Karborundkarbid, Karborund ist der technische Name für das Siliciumkarbid, das durch Zusammenschmelzen von Sand und Koks im elektrischen Ofen gewonnen wird. Es ist nicht ganz so hart wie Borkarbid, bewegt sich aber immer noch zwischen den Hartgraden 9 und 10 (Diamant hat die Härte 10). Verwendet wird es wie Borkarbid. Als Silicium, auch Silizit genannt, dient es zur Herstellung hochmöglicher Widerstände für Radiozwecke; auch werden Heizwiderstände für elektrische Heiz- und Kochapparate aus ihm hergestellt, die bei Temperaturen von 1700 Grad ertragen können.

Die Eigenschaft mancher Karbide, sehr hohe Temperaturen aufzuhalten zu können, hat die Osram-Gesellschaft veranlaßt, alle möglichen Karbide herzustellen, um vielleicht eins oder einige darunter zu finden, die noch höhere Temperaturen vertragen, als Wolfram, das bei 3350 Grad schmilzt und zur Herstellung der Glühlampen elektrischer Lampen dient. Es handelt sich dabei nicht darum, den Lampen durch höhere Temperatur eine größere Helligkeit zu geben, sondern um eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des elektrischen Lichtes. Je höher nämlich die Temperatur des Glühladens ist, desto größer ist der Anteil an Licht, den er aussendet, gegenüber der nutzlos vergebenden Wärmemenge. Bei einer Temperatur von 2800 Grad, wie sie der Glühladen einer modernen elektrischen Glühlampe hat, werden nur 7 % der elektrischen Energie in Licht umgewandelt, 93 % in Wärme. Gelingt es, die Ladentemperatur auf 3500 Grad zu erhöhen (natürlich ohne daß die Halbdurchmesser des Ladens leidet), dann beträgt die Lichtausbeute schon 15 %, also mehr als das Doppelte, und damit würden die Kosten für das elektrische Licht natürlich auf die Hälfte herab sinken.

Man stellt also die Karbide der seltenen Metalle her und findet, daß ein großer Teil von ihnen tatsächlich einen höheren Schmelzpunkt hat, als die Metalle selber. Titankarbid schmilzt zum Beispiel bei 3200 Grad, während der Schmelzpunkt des Titanmetalls bei 1800 Grad liegt. Einen höheren Schmelzpunkt als Wolfram weisen aber nur zwei Karbide auf: das Niobkarbid und das Tantalcarbid; das Tantal ist ja bekannt geworden durch die Tantallampen, in denen es den Glühladen bildet. Diese beiden Karbide schmelzen erst bei 3800 Grad und wären aus diesem Grunde wohl geeignet, das elektrische Licht zu verbilligen. Wenn es auch Schwierigkeiten bereiten würde, Glühlampen aus ihnen herzustellen, so hätte man doch wohl einen Weg gefunden; hat sich doch das Wolfram hartnäckig genug dagegen gewehrt und mußte sich doch in die Form feinster Fäden zwängen lassen. Aber bei den Karbiden — wenigstens bei diesen beiden — liegt die Schwierigkeit wo anders. Sie schmelzen wohl erst bei 3800 Grad, aber schon bei viel niedriger Temperatur sängen sie an, sich in Metall und Kohlenstoff zu zersezern. Es geht ihnen wie dem Kohlenfaden in den alten Edisonlampen: sie zerstäuben, sobald ihnen die Temperatur zu hoch wird.



Die Leistung eines Großverkehrsflugzeuges der Deutschen Luft Hansa, das von München nach Mailand nur 2 Stunden braucht, hat den großen Zeitgewinn bei einer Reise im Flugzeug augenfällig gemacht. Die Fahrtzeit des Lustverkehrs entspricht ungefähr dem Eisenbahnfahrtzeit L. Klasse mit Schlafwagenausstieg, teilweise liegen sie sogar noch niedriger. Das diesjährige Streckennetz der Deutschen Luft Hansa weist rund 80 in- und ausländische Linien auf, die Gesamtstrecke des Streckennetzes, das heißt die tägliche Leistung der Flugzeuge in beiden Richtungen, beträgt rund 57 000 Kilometer gegen über 37 000 Kilometer im vergangenen Jahr.

### Wo sind die meisten Unwetter?

Während Europa über 2680 meteorologische Beobachtungsstationen verfügt, zählt Asien auf der viermal größeren Fläche nur 112, Amerika 130 und Australien 81. Trotz der unregelmäßigen Verteilung dieser Wetterstationen liegen sich jedoch mit einiger Sicherheit Beobachtungen über die Wetterbedeutung in den wichtigsten Gebieten zugetragen. Auf den hergestellten Unwetterkarten fallen sechs Gebiete mit einer Unwetterhäufigkeit von mehr als 110 im Jahr auf: Java mit 220, Mittelamerika und die Umgebung des Panamakanals mit 150, Südargentinien mit 140, Mittelaustralien und Nordaustralien mit 110. In den Polargegenden kommen Unwetter so gut wie gar nicht vor, während die Aquatorialgebiete die stärkste Häufung zeigen.



# Familie und Heim



## Der Gorgenstein

**Sollbruchstahl an der Grenze!**

Aufgerissne Bajonette den Zug entlang. Gewirr von Stimmen, Hölle in den verschiedensten Sprachen. Schaffner in schmierigen Uniformstückchen, die Zollbeamten in betont eleganter Uniform — Vollangstrahl!

Franz Fellinel erwartet die Durchsicht seines Gepäcks mit Ruhe und befürchtet sich nur über die Aufgeregtheit, mit der hier und da einer der Altkreisgenossen in seinen großzügigen Koffern herumfährt — schreibt — kommt. Es muss doch ein absonderliches Vergnügen sein, irgend eine polizeiliche Kleinigkeit den wachsamen Augen der Beamten entziehen zu können — seien es auch nur ein paar Zigaretten oder Zigaretten.

Ein dicker Herr in der Eile liest gemächlich seine Zeitung. Deutsche Zeitungen nicht erlaubt! schrekt der Zollbeamte und nimmt dem gemütlischen Dicken kurzhand die Zeitung weg. Der zuckt nur die Schultern und weist ohne jedes Wört den Inhalt seines Koffers vor. Gebrauchte und ungebrauchte, aber natürlich nicht neue Wäsche, ein Anzug, Schuhe...

... Beamte kann nichts finden und sieht seine Kontrollmarke auf den Koffer. Er durchdrückt das Gepäck der nebenstehenden jungen Dame. Sie spricht ungarnisch, spricht rumänisch und sie scheint genau zu wissen, wie man mit den gestrengten Herren zu verfahren hat. Mit Spontendritten reicht der Dame die Fächer zusammen, hebt die Hand an die Mütze und sieht auch auf den Koffer der Dame seine weiße Papiermarke. Nun kommt die Reihe an Franz Fellinel. Er schaut den geöffneten Koffer hin und wartet ab.

Warum muss mir der Zollbeamte die Händen so aufreihen? Mutter hatte alles so schön glatt gepaßt. Unglaublich, wie gut sie alles verstaubt hatte in dem nicht allzu trogen Koffer. Er soll das Herumkommen nur lassen. Franz Fellinel hat sein Zeug in Ordnung. Da gibt nichts zu bemühen. Aber der Zollbeamte framt und framt. Seht er einen flachen Papptaschen zum Vortheil, der sauber verstaubt ist?

Franz Fellinel glaubt seinen Augen nicht zu trauen. Was ist das für ein Rarität! Von dem weiß er nichts? Den muss Mutter vielleicht hingegenpaßt haben, ohne daß er ahnte. Was mag drinnen sein? Franz Fellinel sieht stumm und kann nicht hindern, daß ihm die Röte ins Gesicht steigt. Der Beamte vor ihm überschüttet ihn mit einem Wortschwall, von dem er nicht das Geringste versteht. Wie soll er es ihm verständlich machen, daß er selbst nicht weiß, was drin ist?

Die junge Dame, Fellinels Nachbarin im Abteil, mischt sich ins Gespräch und spricht auf den Beamten ein. Auch das versteht Franz Fellinel nicht. Es wird ihm immer schwächer zu Hause.

"Sie müssen aufmachen den Koffer," sagt die junge Dame jetzt zu Franz Fellinel in freundsliegendem Ton. Franz Fellinel sucht in der Tasche nach dem Messer, um die Schnur aufzuschneiden.

"Richtig!" läuft das junge Mädchen und löst den Knoten der Schnur mit spitzen, geschickten Fingern. Der Deckel fällt. In ein Stück weiches weißes Leinen ist etwas eingehüllt. Franz Fellinel sieht daneben und sieht die junge Dame sich mit dem Koffer beschäftigen. Er ist äußerlich. Niemand hat wohl gut gemerkt, was besonders Gutes noch eingeschoben und hier hat er nichts wie Schererei damit.

Das junge Mädchen prüft währenddessen in anstreinend recht lebenswürdiger Weise auf den Beamten ein. Sie schaut etwas aus dem Leinenstück. Ein grauer, schwuler, flacher, langen Stein mit scharfem rohbraunem Flecken.

Verständnislos leben muß die drei an. Der Zollmann, das Mädchen und der junge Deutsche. Endlich gelingt es ihm, den Koffer zu öffnen. Keine Rücksicht hat der Koffer gepaßt. So weiß nunis von dem Stein...

"Woher zeige Sie?" fragt sie zurück.

"Ich habe als Verbindungsman zu Tannenbach nach Bob-Eggen."

Das Mädchen überlegt einen Augenblick, dann spricht sie eifrig auf den Beamten ein: Franz Fellinel versteht einige Wörter: ... keine Kultur... unde...

Der Zollbeamte scheint sich damit zufrieden zu geben, er steht seinem Bruder auf Franzens Koffer, ohne den jungen Mann eines Kindes zu würdigen. Mit militärisch schweidigem Grins gegen die junge Dame verläßt der Zollmann das Abteil.

Franz Fellinel packt seinen Koffer zu. Den Koffer mit dem Stein behält er aber draußen. Den muß er sich näher ansehen, was soll das bedeuten? Das Leinenstück legt Fellinel zusammen und stopft es in die Hosentasche. Der Koffer will er aber für das Gepäckstück füllen. Da muß etwas Weiches heraus. Papier. Ein Blatt! Mutter's Handtuch, die seine zierliche, die er an der einfachen Frau immer so bewundert hat.

Während der Tannenbach um die Wogen des Flugs weitergleitet — mit jedem Karus und mit fast unendlicher Langsamkeit die Zollbeamten schick weiter abwärts; die Zollbeamten — ein endloses Haar und Faz — ließ Franz Fellinel den Brief seiner Mutter:

"Mein lieber Franz!

"Ich weiß nicht, wo Du bist, wenn Du diesen Brief lesen wirst. Vielleicht bist Du schon an Deiner Absichtsstelle angelangt — vielleicht bist Du noch unterwegs. Ich weiß nur, daß ich Dir alles, was Du wissen möchtest, viel lieber persönlich erzählen kann, als sagen. Und wissen möchte Du es. Du bist alt genug und gehst weit fort und man bringt nicht, was alles geschehen kann, bis Du wieder kommt."

Es ist mir leid, daß Du jüngstest. Ich hätte Dich gerne noch recht viel liebes geben, jauchzend hierher. Du weißt ja — wegen Guiter. Aber ich bin auch wieder froh, daß Du fortgehest — auch wegen Guiter.

Bitte, lasst Du mich darüber und begreifen heißt, wird Dir das schwer, wenn ich Dir nun sage: Mein Bruder und der Bruder meines Bruders sind — nicht Dein Bruder. Du hast zwar den Namen Fellinel erhalten, denn er wollte das so und ich dachte damals, daß ich ihm das nicht zeigen durfte für Dich. Aber ich hätte damals gedacht, daß er Dir nicht nur seinen Namen geben, sondern auch Guiterpräsident, mehr und ein wenig Liebe für Dich haben möchte. Wie es wirklich geworden ist, weißt mir keine, Du weißt ich, gut genug. Aber Du weißt auch, daß ich immer veracht habe, Dir diese Absichtsstelle zu geben, wie ich mir freute.

Doch nun Ich. Du sagst mir, wie alles war, sagst Du nicht im ersten Schritt leichter mir, wie sonst.

Da schreibt, daß ich zwei Tage kommt. Das kann meines Bruders Tag nicht sein, denn der große Hof des Reichsbeamten Schlett. Der Richter hätten gekommen, als sein Name war. Franz Schlett muss mir als solche sein kommen, für mich nicht, sondern, wenn dem Namen Bruder kein Verhältnis. Ich habe Ihnen zu diesem Schlett gesagt, er war Guiter, gerade wie seine beiden Brüder. Nur der ältere sollte einen der Reichsbeamten sein. Mit dem Richter ging Schlett zu einem großen Reichsbeamten. Der denkt er sei ein verdienstlicher Mann, nicht zum Richter. Er kam mir lange, als er keine Rechte, das Richter befürchtet — dem jungen Schlett war es möglich.

Der Zogt also, daß er keinem Mann weiß, ob er bestimmt ist, aber er — der Koffer geschickt, geschickt von diesem Reichsbeamten, wenn dieser kommt, daß er als einzige Richter an Deinem Bruder — Deinen jungen Bruder mit in die Welt gehen kann. Nicht einmal ein Bild von Deinem Bruder habe ich gehört. Über mein Du in den Spiegel sahst du, dann weißt Du, wie er aussieht.

Ich habe den Stein, das einzige, was mir der zweite Reichsbeamten geschenkt ist, höchst verachtet. Niemand weiß, dessen Erfolge das jungen Schlett hat ihn mir dann geschenkt, den Stein soll nichts angefangen wissen.

mit der Lodesnachricht. Wenn Du wüßtest, wie mir damals zumute gewesen ist, daß loppende Leben unter dem Herzen, die Schande vor Augen und den schlimmen Schmerz um die zerbrochene Hoffnung, um den lieben Toten.

Es war Karl Fellinel, der mich damals vom Fleisch weg gehetzt hat, der sich den Vater des zu erwartenden Kindes nannte und mir alles ersparte, was mir drohte, Schande, Elend, Spott und Hohn. Er hat Dich ordentlich erzogen, und mir den Kindern, seinen richtigen Kindern, hats nie an etwas gefehlt. Nur Liebe, Franz. Ich habe es für Dich nicht empfinden können. Du magst es oft bitter gefühlt und nicht verstanden haben. Jetzt versteht Du es, begreift es.

Dein Vater ist sehr fort und wenn Du nun alles weißt, so wirst Du wohl so schnell nicht wieder heimkommen. Ich kenne Dich ja, ich weiß, wenn Du nachgeraten bist. Die Schlechte haben alle harte Köpfe.

Deines Vaters Leute haben sich damals nicht um Dich gekümmert. Ich habe ihre Hilfe nicht gefühlt. Aber, mein Junge, wenn Du brauchen einen von den Schlechten trifft, dann denke an das, was ich Dir heute geschrieben habe. Die Welt ist groß, aber die Schlechten Bilder sind bei solchen Sachen, wo sie Tunnel oder Brücken oder Eisenbahnen bauen, immer mit dabei. Bei weis, wie es das Schicksal führt.

Wenn es einmal darauf ankommt, daß Du Dich ausweisen müßtest — nicht so mit Bob und Beugnis — nein, als Mann und Mensch — dann sieh den Stein an — meinen Gorgenstein — an dem das Blut Deines Vaters in braunen Flecken holfen.

Eins aber vergiß nicht: es gibt niemand auf der Welt, der Dich so lieb hat, wie

Wünschenswert wäre es, wenn die Hausfrau über die arbeitenden Junggesellen beiderlei Geschlechts, Fleisch in einer Form kaufen könnte, die das Abkömmlingen, Würzen und Anrichten unter geringem Zeitaufwand nach dem Geschmack und Bedarf eines jeden Einzelnen ermöglicht.

Weisspielweise einige appetitliche Scheiben Suppen- oder Bratfleisch in einer Dose oder einem Glas. Das Fleisch ist gut, aber nicht verlobt, es wird erwärmt und so fertig zubereitet, wie man es hat will: mit Senf, Gardellen- oder Zwiebelkunst, die schnell hergestellt sind, oder mit einem Beiguss, für dessen Herstellung aus einem Extrakt nur einsach die Justierung heissen Wassers erforderlich wäre.

Während dieser geringen Fertiglosharkeit würden die Kartoffeln gerebelt, ein Konservegemüse oder ein Salat — für die kleinen Süßspeise fertiggemacht — und es ist möglich, in einer halben Stunde die Möglichkeit für eine Familie zuzubereiten, nach dem Geschmack eines jeden Einzelnen und mit dem Vor teil, daß man für den Hausherrn ein Stück Fleisch hat, für die größeren Kinder durch entsprechende Kartoffel- und Gemüsebeigaben Sättigung erzielt, und kleine ist einer Puddingspeise ebenso vergnügt über sieht, wie der Wetter, die nicht abgehetzt und appetitos auf dem Teller herumstehen, sondern sich schmecken läßt, fröh über die gesparte Zeit und Mühe.

## Dienstmädchen

Zu einem Seelsorger soll einst eine vornehme Dame gekommen sein und ihn gefragt haben, ob es denn wirklich wahr sei, daß in Himmel jeder Klasseunterschied aussöhre.

"Gewiß, gnädige Frau," war die Antwort, "vor der Ewigkeit sind wir alle gleich, da geht es kein Ansehen der Person mehr".

Mit einiger Verlegenheit meinte die Dame darauf: "Ach, das ist aber doch sehr unangenehm, wenn ich mir vorstelle, daß ich vielleicht gerade neben mein Dienstmädchen zu sitzen komme."

Der Pfarrer soll sie dann lange groß angeleitet und endlich erwidert haben: "Da können Sie ganz ruhig und unbefangen sein, gnädige Frau — so hochmütige Leute, wie Sie sind, kommen überhaupt nicht in den Himmel!"

Damit soll auf den Standpunkt hingewiesen werden, den so viele Herrschaften ihren Dienstmädchen gegenüber einzunehmen pflegen. Dienstmädchen! — Welch gemeines Wort, das bei dieser Art von Leuten einen Dunt von Lücke, Staubklappen und Abwaschwohler auslöst, mit dem sie nicht gern in Verbindung kommen. Und doch muß diese Arbeit von jemand ausgeführt werden, wenn sie sich nicht selbst die Hände beschmutzen wollen. Da werden nebst der Küche blühende Zimmer, gutes und pünktliches Essen, überall Aufmerksamkeiten verlangt, vom Schubladen bis zum letzten Schlüsselbuche im Hause. Eine Arbeit nach der andern vom frühen Morgen bis zum späten Abend — dazu ein stets williges Lächeln!

Sogar beim Essen wird dem Dienstmädchen seine niedere Stellung zum Bediente gebracht, indem es sich in der Küche ganz allein mit dem begnügen muß, was vom Tisch der Herrschaft übrig bleibt. Wie man oft lesen kann, läßt in sehr vielen Fällen die Behandlung nicht nur zu Wünschen übrig, sondern ist oft geradezu brutal. Ebenso soll es vorkommen, daß Dienstmädchen nicht nur zerbrochenes Geschirr, sondern auch unbrauchbar gewordene Püzz- und Abwaschklappen aus eigener Faust zu erlegen haben.

Die Frau, der es vergönnt ist, Dienstmädchen zu halten, kann gar nicht freundlich genug mit ihnen sein. Das kommt ihr erst richtig zum Bewußtsein, wenn einmal keines da ist und sie ihren Haushalt vorübergehend allein zu besorgen hat. Da wird sie wohl erleichtert aufstehen, wenn wieder Hilfe kommt, um sie zu entlasten. Wohl kann ein anderes Arbeit verlangt so viel Geduld, Liebe und Selbstverleugnung, wie gerade die Hausherrin. Selbst wenn ein Dienstmädchen hundert

Umdreieck über das gelungene Stück. Die Nachbarin mußte nun auch dies und das zu erzählen — von in hohen Stühlen gefummigellten Fußwelen — von gebrühten Silberbeschlägen und dergleichen.

Franz Fellinel war froh, ohne Stirnung deinen und grübeln zu können über das unschöne Reue, das sein Leben nun mit einem grellen Licht überfiel. Er nahm den grauen Stein mit den rostbraunen Flecken — seines Vaters Blut — jüngst das Leinenstück fortgängt darum und legte alles, wie er kannte, in die Brusttasche.

So fuhr er der Freude zu. Eine Heimat hatte er nicht — nur gut — so sollte ihm auch sein Heimath plagen! (Fortsetzung folgt)

## Gemeinschaftsfüße oder?

Die Frage der "Gemeinschaftsfüße" ist in den verschiedensten Szenen immer wieder angetreten. Es liegt verloren, wenn man sie nicht. In einem bestimmten Ort wird unter jugendlicher Leitung in großer Menge gekocht... das fertige Maß wird in geeigneten Transportmöglichen für und fertig den Abonnenten ins Haus gebracht... keine Arbeit des Kochs... keine Entlohnungsme... handlich!"

Wer nun aber schon einmal genügt war, mit einer Familie längere Zeit hindurch ohne Abwechslung Gesschenken zu genießen, der weiß es, daß die Rügeleien bei Unzufriedenheiten über den "Gemeinschaftsfuß" in solchen Haushaltspflegesplittern nicht immer der Beziehung und Vereinfachung entbehren.

Im Großbetrieb — mögen sie am vorherrschend geführt sein, mögen sie noch so "rationell" betrieben werden und so billig wie möglich ihre Ergebnisse abgeben — kann doch eben nur nach dieser Art geführt werden, die man gerade den betreffenden Küchenleitung eigen ist. Rechts befindet man eine zärrige Satz, als irgendwelche mit bestimmt Regelmäßigkeit so gern und madigende Würze, als die zu jedem Mittagstag unverändert gleichbleibende braune Tasse. Der Küchenbeamte kann ja gar nicht darum Rücksicht nehmen, ob der oder jener Fuß Qualität hat oder verloren ist. Ganz seit oder länger, bis aber jener liegt. Bei sogenannten "Kintopigerüten", die in Sausinen und dergleichen aus Fleischzubereitungen in großen Fleischküchen zubereitet werden, kann man bei der Rücksicht aufnehmen, daß die Fruchtigkeit des Brühegefäßes gemacht ist... aber wie oft am Ende des Auskochens! Und der Meister, der Käufe, Untertassen, will doch nur einmal seine Eßen und eine Augen-

wende nicht nur eine Sonnen- und Monatsfeier haben. Sie erinnern mich der verlorenen Kriegsschlachten, wo man beispielweise an Gruppenbasis, mit Küchlein gebrüht, nichts anzubringen und — wenn man sie mit gekochten Augen löst. Solche kann aber hin und wieder die Küchenbeamte machen, wenn es beim Kochen falsch und jetzt gegen Hunger nicht mehr.

Und was aus der Zellentenzeit bei nicht in dieser Beziehung jedoch Erfahrungen gemacht?

Also: Wir wollen und sollen häufig und preiswert essen, aber dabei auch mit Rücksicht. Wir sollen dem Kunden und dem Käufer nicht die notwendige Abwechslung versprechen. Wir sollen auch Rücksicht nehmen auf diejenige unter uns, die am irgendwelche Zeiten bei der Erholung arbeiten müssen — wir wollen und sollen dies alles, aber bedenken der Kunden abgesehen Arbeit auszubüren — dies schreibt vielleicht vielleicht für eine Weilezeit, die von jungen Schülern in zehn Minuten verloren wird.

Und wenn gebrochen, wenn für den jetzt verloren und gut erhaltenen Gemeinschaftsfuß des Dienstmädchens beigesellen. Nicht eine böse Gemeinschaft des Dienstmädchens, sondern und bei deren Küchen einem oder Rücksicht berechtigt. Und nicht Dienstmädchen in französischen und englischen Ländern, mit denen wir im Laufe einigen Hauses nicht möglich machen.

## Mehr Frauen oder Männer?

Darüber gab es bisher nur eine Meinung: es gibt mehr Frauen als Männer. Nun wurde diese allgemein gültige Behauptung umgestoßen und durch neue statistische Feststellungen bewiesen, daß es sehr viele Länder gibt, wo es mehr Männer wie Frauen gibt. Aber dieser Weltlauf des Mannes um die Frau beginnt in den europäischen Kulturländern noch nicht, denn in Großbritannien kommen auf 100 Männer immer noch 1070 Frauen, in Frankreich 1022, in Österreich 1055 und in Deutschland 1032 Frauen, auch in Italien kommen auf 1029 Frauen auf 1000 Männer. Ebenso haben Norwegen, Dänemark und Schweden, Spanien, Schweiz, Ungarn, Holland und Belgien einen Frauenüberschuß, und nur einige kleinere europäische Länder, wie Polen, Griechenland, Serbien haben einen kleinen Männerüberschuß, kommen doch zum Beispiel in Griechenland auf 1000 Männer ungefähr 986 Frauen, in Serbien auf 1000 Männer 945 Frauen. Stärker ist der Männerüberschuß schon in einigen asiatischen Staaten, wo zum Beispiel in Korea auf 1000 Männer 885 Frauen kommen und in China sogar nur 801 Frauen. Der Männerüberschuß ist also in China weit bedeutender wie etwa der Frauenüberschuß in den europäischen Ländern. Aber lange wird China diesen Rekord in Männerüberschuß nicht halten können, wenn der chinesische Friedenskampf noch Jahre dauert und die Männerzahl in diesem Kampf ungünstig vermindert wird.

G. G.

## Der falsche Taler

Ladeninhaber: "Hören Sie mal, der Taler klingt aber sehr verächtig."

Kunde: "Ja, mein Lieber, Sie können doch nicht für 3 Mark das volle Glöckengeläut vom Dom verlangen."

## Wiederbelebung

Untersuchungsräte (zum Polizisten): "Geben Sie versucht, bei Criminales ins Leben zurückzurufen!"

Polizist: "Natürlich, Herr Amtsräte, wir durchsuchen seine Löcher."

## Das unerträgliche Spielzeug

Büttner: "Du entfindest dich doch des unerträglichen Spielzeug, das du früher zum Geburtstag schenktest!"

Büttner: "Ja, hat er es doch zerbrochen?"

Büttner: "Rein, das nicht, aber er hat fast alles im Zimmer damit zerstört."



# Socialpolitif



## Der Lehrling im Arbeitsrecht

Die Stellung der Lehrlinge im Arbeitsrecht ist auch durch das neue Arbeitsgerichtsgesetz nicht einheitlich geregelt worden. Die Reichsregierung hat den jüngstesten Anschauungen der Mittelstander Rechnung getragen, indem sie für die bei Innungmeistern lernenden Handwerkslehrlinge eine Abweichung, eine Ausnahmestellung zu ungünstigen dieser Lehrlingschule.

Das am 1. Juli in Tätigkeit getretene Arbeitsgericht ist auch zuständig für Klagen aus dem Lehrlingehalt. Der in einem Industriebetrieb oder bei einem nicht zur Innung gehörenden Handwerksmeister beschäftigte Lehrling kann ohne weiteres durch seinen gesetzlichen Vertreter (Vater oder Wormund) eine Klage gegen seinen Lehrmeister oder, wie es so schön heißt, seinen "Lehrherrn" beim Arbeitsgericht anhängig machen. Die Klage geht dann den gleichen Gang wie jede andere: Im sogenannten Güteverfahren verucht der Gerichtsvorsteher zunächst den Fall durch einen Vergleich zu erledigen. Mislingt dieser Versuch, dann entscheidet die Kammer des Arbeitsgerichts (neben dem Vorsteher je ein Vertreter des Arbeiters und der Unternehmer als Beisitzer). Beträgt der Streitwert nicht über 300 Reichsmark, dann ist das Urteil des Arbeitsgerichts endgültig. Die Ausfertigung des Urteils kann mit der sogenannten Vollstrechungssatzel versehen werden. Dann überträgt man das Urteil dem zuständigen Gerichtsvorsteher, der die Zwangsvollstreckung (Wständung) vornimmt. Letzterer macht man natürlich nur dann, wenn der Prozeßgegner die Zahlung verweigert. Es kommt auch oft genug vor, daß selbst der Gerichtsvorsteher bei der Wständung nichts findet, was praudenwert wäre. Dann hat man trotz des obliegenden Urteils das Nachsehen, wenn es nicht später einmal gelingt, zu seinem Gelde zu kommen.

Beträgt der Streitwert über 300 Reichsmark, dann ist die Beurteilungsfähigkeit gegeben; der unterliegende Teil kann das Landesarbeitsgericht anrufen. Das Arbeitsgericht kann auch bei geringerer Streitwerte die Beurteilungsfähigkeit herstellen, indem es die grundliche Bedeutung des Falles anerkennt.

Vor dem Arbeitsgericht kann jeder seine Klagesache selbst vertreten. Er kann aber auch einen Vertreter beauftragen, nur darf dies kein Rechtsanwalt sein, ob eine Person, die das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreibt. Ausdrücklich zugelassen sind dagegen die Vertreter der Gewerkschaften. Der Lehrling, der eine Klage anhängig machen will, wird sich natürlich mit seiner Gewerkschaft in Verbindung setzen und dort eine Vertretung, und zwar kostenfrei erhalten. Bei dem Landesarbeitsgericht ist die Vertretungsbefugnis anders geregelt. Der Kläger kann dort seine Sache nicht selbst vertreten, er muß einen Prozeßvertreter haben. Im Gegensatz zum Arbeitsgericht sind beim Landesarbeitsgericht die Rechtsanwälte Prozeßvertreter. Es besteht aber kein absoluter Anwaltszwang, ausdrücklich zugelassen zur Vertretung sind auch die Beauftragten der Gewerkschaften. Der gewerkschaftlich organisierte Lehrling, der schon im ersten Rechtsgang seine Klagesache durch den Beauftragten der Gewerkschaft vertreten ließ, wird beim zweiten Rechtsgang (vor dem Landesarbeitsgericht) selbstverständlich nicht zu einem Rechtsanwalt laufen, sondern wieder den Rechtschutz der Gewerkschaft in Anspruch nehmen. Vater oder Wurmund des Lehrlings müssen zu diesem Zweck ebenso wie zur Klage vor dem Arbeitsgericht dem Gewerkschaftsvertreter schriftliche Vollmacht geben.

Warum wird der gewerkschaftlich organisierte Lehrling nicht einen Rechtsanwalt zum Vertreter nehmen? Einmal deshalb, weil die Gewerkschaft ja einen Vertreter stellt, der nicht nur mit dem Arbeitsrecht vertraut ist, sondern auch, was oft genug von großer Bedeutung ist, sich im praktischen Leben auskennt. Zum andern ist der Rechtsanwalt nur vor dem Landesarbeitsgericht zugelassen; er kann dem Kläger also in dem ersten Rechtsgang keine Hilfe leisten. Drittens aber kostet die Vertretung durch einen Rechtsanwalt Geld, viel Geld sogar. Wenn die Gewerkschaft es für erforderlich erachtet, die Klage vor dem Landesarbeitsgericht durch einen Rechtsanwalt vertreten zu lassen, so trägt sie natürlich auch die Kosten; sie bewilligt ja dem Kollegen Rechtschutz nach den Bestimmungen des Statuts.

Für den bei einem Handwerksmeister beschäftigten Lehrling ist der Gang des Verfahrens nur dann so, wie geschildert, wenn der Lehrmeister einer Innung nicht angehört. In der Regel ist aber der Handwerksmeister Mitglied einer Innung, gehörte der Lehrmeister einer Innung an, dann ändert sich der Gang des Verfahrens wesentlich. Nach § 111 des Arbeitsgerichtsgesetzes hat die Innung einen Ausschuß zu bilden, dem Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Zahl angehören. (In unserer fremdwortversuchten deutschen Sprache nennt man die Zusammensetzung eines solchen Ausschusses "partizipativ".) Bei diesem Ausschuß muß der Lehrling seine Klage anbringen. Würde die Klage beim Arbeitsgericht (oder Handwerksgericht) angebracht, so müßte dieses sich für unzuständig erklären. Die bisher bestehenden Innungsausschüsse sind in Wegfall gekommen. Ihre Stelle ist — aber nur soweit es sich um die Lehrlingsstreitigkeiten handelt — der eben erwähnte Innungsausschuß getreten.

Der Innungsausschuß entscheidet allerdings nicht endgültig. Die Parteien haben das Recht, den Spruch des Innungsausschusses abzulehnen und die Klage innerhalb einer Frist von zwei Wochen nach ergangenem Spruch beim Arbeitsgericht zu erheben. Also er ist nun der Innungsausschuß bei Streitfall verhandeln, dann ist die Klageerhebung beim Arbeitsgericht möglich. Nunmehr wird vor dem Arbeitsgericht in der oben erläuterten Weise verfahren.

Ist vor dem Innungsausschuß ein Vergleich zustande gekommen, den die Gegenpartei nicht einhält, dann kann für diesen Vergleich die Zwangsvollstreckung erzielt werden durch Anrufung des Arbeitsgerichts. Das gleiche gilt, wenn ein von beiden Parteien anerkannter Spruch des Innungsausschusses ergangen ist, den aber die Gegenpartei nicht erfüllt. Bei diesen Anträgen auf Vollstreckbarkeitserklärung des Vergleiches oder des Spruches kommt das oben erwähnte Gütekriterium in Wege.

Der Lehrling muß es sich zur Richtigkeit machen, in allen Streitfällen aus seinem Lehrverhältnis die Hilfe der Gewerkschaft in Anspruch zu nehmen. Allein findet der Lehrling sich in dem Paratypengesetz nicht gerecht. Die Rechtschutz wird von der Gewerkschaft bereitwillig geboten. Bei einem auskömmlichen Fall wird der Gewerkschaftsvertreter sich bemühen, den Lehrling möglichst vor Raubteilen oder ungewöhnlichen Schritten zu bewahren. Darum ist jeder Streitfall sich an die Gewerkschaft wenden!

In einem späteren Aufsatz werden wir näher auf die durch Gesetz festgelegten Rechte des Lehrlings eingehen.

## Das neue Gesetz

Die Sittlichkeitsgesetze sind überbleibsel nachmittelalterlicher Klassenmoralität, erstaunlich und heilig gepflegt vom Bürgertum, das damals die Oberhand gewann. Das die Sittlichkeitsgesetze der Menschheit unserer vorgesetzten Zeit nicht mehr durch einfache Gesetze zu regeln sind, sondern nur durch soziale Einschätzungen und durch Auflösung die Massen gehoben werden können, haben einzelne Staaten schon länger erkannt und den Sittenzwang sehr zu ihrem Vorteil abgeschafft.

Sie haben erkannt, daß der gesellschaftliche Zwang der Sittlichkeit nur Unzulänglichkeit erzeugt; daß Menschen, die vielleicht nur einen Eindruck begangen haben, dadurch als unrechtmäßig gestempelt, aus der Gesellschaft der Menschen ausgestoßen werden. Die alten Gesetze haben eine Mündigkeit zum ordentlichen Leben nur erschwert.

Die polizeiliche Aufsicht, die sogenannte Zwangsgesetzgebung der Strafanwälte führt mit dahin, daß diese armen Kreaturen

sich vor den Zwangsuntersuchungen scheuen und wie wilde Tiere vor der Jagd gerieten. Wahrscheinlich — das ist nur eine Vermutung, denn zu den Untersuchungen werden Außenstehende nicht zugelassen — würden die Mädchen nicht allzuviel behandelt. Dieses Zwangsversetzen, das deutlich seine Verwandtschaft mit dem mittelalterlichen spätmittelalterlichen Verhör zeigt, hätte auch die wichtige soziale Harmonie zwischen Arzt und Behandelten vollständig zerstört, schon wegen seiner Missführung.

Die Prostitution ist ein Ausdruck bürgerlicher Ordnung, entstanden aus elender Bezahlung der weiblichen Arbeit und aus der Sehnsucht nach Freudenheiten der Frauen anderseits. Die Gesetze, die mit religiösen Führern des Bürgertums erstritten wurden, dienen nicht, um die Prostitution zu bekämpfen, sondern nur, um die Methoden, die sich diese Gemüse laufen lassen, vor den Nachwirkungen dieser Gewalt vor üblen Krankheiten zu schützen.

Gewiß wurden Versuche von religiösen Vereinigungen unternommen, um Abhilfe zu schaffen, aber was waren diese Bestrebungen

privater Natur gegen das Vieh des Adels? Wurde ein verirrtes Mädchen aus den "Plauen des Salant" gerettet, lätzten sich zehn andere in den Morast. Nach der Legende des Neuen Testaments erhob Jesus die Dirne Magdalene aus dem Schmutz der Straße! Durch die nützliche Großstadt gehend — wie oft möchte sich Jesus heute blühen, um als "Magdalene" unserer Tage aufzuhören?

Heil! Sie sollen gerettet und gefund werden, durch Menschlichkeit und Güte! Wir dürfen nicht auf Wunder warten, sondern wir müssen die Wunder selbst durchführen! Verläumen wir es, so strafen wir uns selbst!

Das neue Reichsgesetz, das am 1. Oktober 1927 in Kraft tritt, bringt Deutschland wieder einen Schritt der sozialen Verbesserung näher. Deutschland tritt dadurch in die Reihe der Länder, die die Gewalt der Zwangssittlichkeit vermögen haben. Das neue Gesetz kennt die Begriffe: "Gewerkschaftliche Unzucht" und "Geheime Prostitution" nicht mehr, hebt die Kontrolltätigkeit der Sittenpolizei auf und versucht die Prostitution durch soziale und strafrechtliche Maßnahmen zu bekämpfen. Die Mädchen werden sich also in Zukunft vor der Polizei und vor Magazinen nicht mehr zu fürchten haben, sich aber in acht nehmen müssen, um nicht mit dem neuen Strafgesetz in Verührung zu kommen.

Auf die durch Anstellung verursachte Arbeitserziehung sind hohe Strafen gelegt. In allen Städten treten an Stelle der Sittenpolizei die Gesundheitsämter, die in hartnäckigen Fällen auch zur Polizei gemäß greifen können. Diese Amtler werden auf Grund der erlittenen Melbungen arbeiten und zuerst durch gütliche Einmischung zu helfen versuchen. Da die größte Gefahr in der Zukunft darin liegt, daß erkrankte Prostituierte während ihrer Behandlungszeit ihr "Gewerbe" weiter auszuüben geswingen sind, versuchen diese Amtler dadurch abzuholzen, daß sie den Kranken Arbeit verschaffen. Wenn aber Beweise erbracht werden, daß die Prostituierte ihren Kranken Körper weiter zum jeweiligen Verleih anbietet, so können strengere Maßregeln ergriffen werden: die Prostituierte wird ins Krankenhaus, nachher ins Arbeitshaus eingeliefert und gegen sie ein gerichtliches Verfahren eröffnet. Man hofft durch diese Maßregeln die Prostitution abzuschwächen oder auf so unbedeutenden Stand herabzudrücken, wie es in England gelungen ist.

M. o. a.

## Ungleichheiten bei Erstattung der Lohnsteuer

Viele Lohnsteuerzahler, die Anfang dieses Jahres bei dem Finanzamt einen Antrag auf Erstattung zuviel gezahlter Lohnsteuer gestellt haben, sind in diesen Tagen durch einen abwehrenden Bescheid überzeugt worden. Die Ablehnung steht so entweder darauf, daß die Steuerlast nicht missabgegeben oder verloren gegangen ist, oder aber, daß nicht Krankheit oder Erwerbslosigkeit als Grund zuviel gezahlter Steuern vorliegt und der Steuerzahler im Jahre 1926 mehr verdient hat, als die Freigrenze für ihn und seine Familienangehörigen beträgt. Die Finanzämter sind durch eine Verfügung des Finanzministers angewiesen, in diesen Fällen keine Erstattung vorzunehmen.

Bei der Beurteilung dieser Stellungnahme des Finanzministers kommt es darauf an, festzustellen, ob der Lohn- und Gehaltsempfänger unter der Gesamtheit der Steuerzahler eine Sondergruppe darstellt oder aber, ob es sich bei der Lohnsteuer nur um eine besondere Art der Steuereinziehung handelt.

Die erste Frage ist entschieden zu verneinen. Der Lohnempfänger unterliegt genau denselben Vorschriften hinsichtlich der Einkommenssteuer wie der selbständige Steuerpflichtige. Er unterscheidet sich von diesem lediglich durch die Art und Weise der Lohnzahlung. Dieser besondene Art der Entlohnung ist die Lohnsteuer angepaßt. Sie ist in wöchentlichen oder monatlichen Raten von dem Unternehmer einzuhalten und an das Finanzamt abzuführen. Diese Steuerzahlungen können nicht als eine Steuer, die monatlich zu entrichten und zu verrechnen ist, also als eine Steuer, für deren Höhe jeweils der Verdienst einer Zahlungszeit ohne Rücksicht auf vorhergehende oder nachfolgende Verdienstzeiten maßgebend ist, angesehen werden, sondern sie sind in dem gleichen Sinne fortzuführen, wie sie von den selbständigen Steuerzählern erhoben werden. Die Gesamtsteuerberechnung muß dementsprechend auch am Jahresabschluß einer Abrechnung unterzogen und die zuviel gezahlten Beträge genau wie auch bei der Einkommenssteuer zurückgestattet werden.

Bei einer gleichmäßigen Beobachtung und Entlohnung im Laufe eines Jahres werden Erstattungen kaum in Frage kommen. In diesem Falle erübrigt sich demgemäß auch die Nachprüfung. Anders liegt es bei den Lohnempfängern, die durch Krankheit oder Erwerbslosigkeit einen Verdienstausfall gehabt haben. Diese haben einen Rechtsanspruch auf Erstattung der im Laufe des Jahres zuviel gezahlten Steuern. Ein gleicher Rechtsanspruch steht aber auch denen zu, für die im Laufe des Jahres mehr Steuern abgeführt worden sind, als im Verhältnisse ihres Jahresverdienstes unter Berücksichtigung der Familiennahme zu entrichten waren. Dieses ist bei den Arbeitern der Fall, die Kurzarbeit geleistet haben oder die mehrere Tage haben ausgehen müssen, ohne daß sie Erwerbslosenunterstützung bezogen haben. Hier bestimmt der Ertrag des Finanzamtes, daß eine Erstattung nur dann eintreten soll, wenn der Jahresverdienst unter der Freigrenze bleibt. Dies bedeutet für die Betroffenen eine unbillige Falle.

Es bedeutet ebenfalls eine unbillige Falle, wenn die Erstattung abgelehnt wird, weil der Steuerpflichtige die Steuerlast 1926 nicht vorlegen kann. Diese Vorschrift ist erst bei den Erstattungen für das Jahr 1926 eingeführt worden. Bei einem Wechsel der Arbeitsstätte in erster Linie bei Wanderarbeitern, kann es zu leicht vorkommen, daß die Steuerlast im Laufe des Jahres verloren geht. Es liegen auch Fälle vor, wo die Steuerlast in dem Betrieb des Unternehmers verloren gegangen ist, also den Steuerpflichtigen an dem Verlust keine Schuld trifft. Die Steuerlast hat an sich ja nur den Zweck, den Unternehmensstand des Inhabers nachzuweisen. Eine Beschreibung des Unternehmers über diesen Punkt, verbunden mit einer Nachfrage bei dem Magistrat, könnte einen hinreichenden Erfolg bilden. Bei alleinstehenden Arbeitern würde sich auch dieses nach erübrigen. Es ist wohl ziemlich ausgeschlossen, daß ein Arbeiter bei dem Finanzamt keines seiner Wohnsitzes einen Erstattungsantrag mit seiner Steuerlast und bei dem Finanzamt seines letzten Wohnsitzes einen gleichen Antrag ohne Vorlage seiner Steuerlast stellt, um auf diese Weise zweimal in den Besitz des Erstattungsbetrages zu kommen. Denn es ist für die Erstattung nur das Finanzamt seines letzten Wohnsitzes zuständig. Ein Mißbrauch ist auf diese Weise vollständig ausgeschlossen.

Es ist anzunehmen, daß der Standpunkt des Finanzamtes sich nicht durchhalten wird. Jeder Steuerpflichtige, der einen Ablegungs-

beschluß erhalten hat, muß daher innerhalb der vier wöchentlichen Einspruchsfrist bei dem zuständigen Finanzamt Einspruch einlegen. Versäumt er dies, geht er seines Einspruchs verlustig. Der Einspruch wird voraussichtlich wieder abschlägig entschieden, weil das Finanzamt, das auch über den Einspruch zu entscheiden hat, nicht seine erste Entscheidung überwunden kann. Es muß dann bei dem Landesfinanzamt Berufung eingelegt werden, die dann jedenfalls von Erfolg begleitet sein wird.

Auf Grund dieser Darlegungen kann jedem Steuerpflichtigen, der einen diesbezüglichen Beschluß erhalten hat, nicht dringend genug geraten werden, von seinem Einspruchsrecht Gebrauch zu machen.

## Wohnverhältnisse von Kranken

Die Ortsfrankenklasse und die Behörde für Wohnungspflege in Hamburg haben Ende 1926 eine Erhebung über die Wohnverhältnisse bei den genannten Klassen arbeitsunfähiger gemeldeter Kranken durchgeführt. Insgesamt wurden 6074 Kranken aufgesucht, davon waren 5574 männliche und 2500 weibliche. Von den ermittelten 6074 Kranken teilten 19 387 Personen die gleiche Wohnung, so daß insgesamt 25 461 Personen erfaßt wurden. Davon gehörten 20 999 zu den Hauptmietern und 4462 zu den Untermietern. Auf die Wohnung eines Kranken entfielen somit durchschnittlich 4,19 Personen. Die Gesamtzahl der erfaßten Räume ohne Küche betrug 16 492; jedes Zimmer war somit durchschnittlich mit 1,5 Personen belegt. Von den Kranken wohnten 2445 über 40,20 qm in Dreizimmerwohnungen; an zweiter Stelle standen die Zweizimmerwohnungen mit 2188 Kranken über 36,02 qm. In 51 Einzimmerwohnungen häuften 387 oder 6,36 qm die Kranken, der Rest entfiel mit 1054 oder 17,36 qm auf Wohnungen mit vier und mehr Zimmern. 1885 oder 22,80 qm der abermieteten Räumen waren 330 oder 10,91 qm überfüllt. Die Zahl der Betten in den Wohnungen standen zu der Personenzahl an sich in keinem ungünstigen Verhältnis. Für 25 461 Personen waren 19 700 Betten vorhanden; auf ein Bett entfielen somit durchschnittlich 1,29 Personen.

Weit ungünstiger waren die Verhältnisse, wenn man bis verschiedenen Krankheitsarten und die Benutzung ungelebter oder gelebter Schlafräume und Betten in Betracht zieht. Die Krankheiten wurden in folgende Gruppen geteilt: Tuberkulose, Hauterkrankung, Bluterkrankheit, Nervenerkrankung, Grippe, Geschlechtskrankheiten, Lungenerkrankung und sonstiges. Hierbei ergab sich die bedauerliche Tatsache, daß selbst Kranken mit an sie endenden Krankheiten nicht nur das Zimmer, sondern auch das Bett mit anderen Personen teilen.

	eigene Bett	einig. Bett	zwei Betten	drei Betten	vier Betten
	ein eigenes Bett	eine Kammer	zwei Betten	drei Betten	vier Betten
Tuberkulose . . .	81	46	18	4	4
Hauterkrankung . .	24	55	16	5	5
Bluterkrank . . .	88	51	18	2	2
Nervenerkrankung . .	29	56	18	2	2
Grippe . . .	38	51	18	8	8
Geschlechtskrankheit	85	42	20	8	8
Lungenerkrankung .	26	54	17	8	8
Sonstige . . .	27	54	16	8	8

Auf ein Bett kamen durchschnittlich 1,19 Kranken. Über den arbeitsunfähigen Kranken wurden noch weitere 949 erfaßte Personen in den Wohnungen angetroffen.

Diese Untersuchung ist zweifellos von großer Wichtigkeit. Wir sind überzeugt, daß die Verhältnisse in anderen Städten nicht besser sind, sondern eher noch schlechter sind. Es ist noch eine sehr große Anstrengung von dem in Frage kommenden Behörden, Gewerkschaften und Krankenkassen notwendig, ehe man bezüglich der Wohnungsverhältnisse von günstigen Ergebnissen sprechen kann. Die Heilung einer Krankheit ist schwierig möglich, wenn Kranken die Schlafräume und Betten mit anderen Personen teilen.

Um 100 arbeitsunfähigen Kranken hatten einzig. Bett eine Kammer über ein Bett gemeinsam ohne Fenster einzeln.

	ein eigenes Bett	einig. Bett	zwei Betten	drei Betten	vier Betten





<tbl\_r cells="6" ix="5" maxcspan

# Zerbandsleben

## Entlohnung der Überstunden

Als im Frühjahr die neue Verordnung über die Arbeitszeit in Kraft trat, mag manch einer von ihr eine entschiedene Einschränkung der überlangen Tagearbeit oder wenigstens eine gute und ausreichende Entlohnung der Überstunden erhofft haben. Heißt es doch gleich im § 1, die regelmäßige tägliche Arbeitszeit dürfe die Dauer von 8 Stunden nicht überschreiten. Und wenn auch leider zahlreiche, viel zu zahlreiche Ausnahmen zugelassen sind, so sollen in solchen Fällen doch die Arbeiter entsprechend bezahlt werden. Paragraph 6a der Verordnung schreibt vor, daß bei Mehrarbeit die Arbeiter (mit Ausnahme der Lehr- und Angestellten) „Anspruch auf eine angemessene Vergütung über den Lohn für die regelmäßige Arbeitszeit hinaus“ haben. Und es wird auch gleich gesagt, was für eine Vergütung als angemessen gilt: 25 vH über den Lohn für die ersten 8 Stunden. Da schien also alles auf bester Weise geregelt: grundsätzlich soll keiner mehr als 8 Stunden täglich (oder 48 Stunden die Woche) arbeiten; geschieht's aber doch einmal, dann soll der Arbeiter für jede Überstunde ein volles Viertel mehr erhalten als für die regelmäßige Arbeitsstunde. Welcher Unternehmer würde noch nach Überstunden drängen, wenn sie ihn so viel teurer zu stehen kommen?

Die Verordnung ist jetzt 5 Monate in Kraft und der Erfolg ist, daß es anders, ganz anders gekommen ist. Die erhoffte Abschaltung von Überstunden ist nicht eingetreten, und zwar zum großen Teil deshalb nicht, weil die Unternehmer gar nicht daran denken, die 25 vH mehr zu zahlen. Es gibt Möglichkeiten genug, sich davon zu drücken.

Hier sei zunächst eingeschoben, daß ja auch der Satz von 25 vH ganz willkürlich ist, nur ausgewählt, um den Streit zu erenden, als sei das eine außerordentlich hohe Belastung der Unternehmer und eine auf alle Fälle ausreichende Entschädigung für die Arbeiter. Sowie man näher hinsicht, erweist sich das jedoch als falscher Schein. Mag einmal jeder Arbeiter genau — aber auch willkürlich ganz genau nachrechnen, was ihm die verlängerte Arbeitszeit für bare Ausgaben verursacht, durch schnelle Abnutzung von Kleidern und Schuhen, durch Mehraufwand am Essen, durch Verhinderung vieler Handreichungen im Haushalt, wie Reparaturen, Schalen heranziehen usw., die er sich bei genügender Freizeit selbst mache, jetzt aber bezahlen muß, dann wird er bald merken, daß ihm von dem erhöhten Lohn nicht allzuviel übrig bleibt, auch wenn der Zuschlag wirklich 25 vH beträgt. Dabei ist jedoch noch kein Rennig für die viel größere Abnutzung seiner Arbeitskraft gerechnet. Und eine abhängende Belastung für die Unternehmer würden jetzt 25 vH nicht sein, weil es natürlich in jedem einzelnen Fall darauf ankommt, wieviel mehr der Unternehmer durch die Mehrarbeit gewinnt.

Aberdies, wie gesagt, trifft es nur sehr selten zu, daß die Unternehmer 25 vH Zuschlag bezahlen. Durch Vereinbarung oder durch „besondere Umstände“ kann der Zuschlag niedriger bemessen werden. In Bremen hat tatsächlich der Schlichter, weil sich die Parteien nicht einigen konnten, für das Volksgewerbe den Zuschlag auf 25 vH festgelegt. Wie nötig das war, lehrt die kaum glaubliche Tatsache, daß in dem bis dahin gültigen Tarifvertrag ein Zuschlag nur für vier Überstunden in der Woche vorgesehen war, und nur in Höhe von 10 vH! Der Schlichter hat sich also lediglich an die Vorschrift des Gesetzes gehalten, die ja, sofern keine besonderen Umstände vorliegen, den Zuschlag von 25 vH für „angemessen“ erklärt. Was aber geschah? Der Rheinisch-Westfälische Tischler-Sinnungsverband ritt mit in einer beschämenden Erklärung „mit großem Bestreben“ ausdrücklich von der Entscheidung des Schlichters und rüttelt ihn in aller Öffentlichkeit in einer Weise ab, wie das zu Wilhelm's Zeiten kein Unterton gegenüber einer Behörde gebracht hätte. Er wirft ihm vor, „offenkundig mit zweiterlei Macht“ zu haben und entzieht ihm „festlos“ sein Vertrauen. Etwas die Tatsache, daß der Schlichter 5 Tage überlegt hat, ehe er den Spruch fällt, was doch für eine besonders sorgsame Beobachtung der Sache sprechen kann, sogar diese Tatsache muß zu einer dichten Verdächtigung herhalten. Wie gesagt, zu Wilhelm's Zeiten hätte kein privater Verein derartige Unverschämtheiten gegenüber einer Behörde gemacht. Sie würden ihm nun überkommen.

Wichtiger indessen sind einige Tatsachen über die Vergütung der Überstunden, die man aus der Bekanntmachung des Tarifvertrages erfuhr. Da heißt es förmlich:

„Für den Vergleich, für die Schmiedearbeit und für das Handels-, meiste Hunderthausende von Arbeitern beschäftigen, wurde für die Regenzeit ein Anstück von 12½ bis 15 vH festgesetzt. Für die Schmiede und Post, welche Konzessionen im Reich zunehmen und nicht den höheren Sonderzuschlag und Erhöhung des Lohnabholwerts zu führen haben, ist ein Anstück von 15 vH vorgesehen. Aber auch für handelsmäßige Gewerbe wurde noch in den letzten Tagen von dem gleichen Schlichter ein Anstück von 10 bis 15 vH für die gleiche Regenzeit als ausreichend erachtet.“

So erfuhr man, wie es in der Wirklichkeit gezeigt. Das Geld erfordert 25 vH Zuschlag für „angemessen“, aber sogar die handelnden Betriebe Eisenbahn und Post (scheinbar sie sind ja nur der Form nach keine Industrie) zahlen nur 15 vH. So den entscheidenden Großbetrieb mit über 100 Millionen von Arbeitern geht der Zuschlag bis 12½ vH herunter — und nicht weiter — und nicht weiter setzt er sich mit 10 vH. Mit anderen Worten: durch jene Verhinderung des § 6a ist den handelnden Arbeitern ein **Tarifbild** vorgezeichnet worden, das niemals zur Verwirklichung gelangt.

## Konferenz der Schiffszimmerer

Unser Berichtsstücke in Rathaus und am 14. August der Konferenz der Schiffszimmerer der Oldenburger Metallarbeiter und Schlosser zu Oldenburg einberufen, um Arbeits- und Betriebsverträge zu erläutern und mit den Kollegen der chemischen Schiffszimmererindustrie die Möglichkeit zu geben, Erinnerungen auszutauschen. Diese Konferenz war der Fortsetzung der Versammlung am 10. August gewidmet, die sich die Chemische Schiffszimmerer und die Kollegen des Metallarbeiter-Bundes zusammengesetzt hatten. Sie traf die Schmiedearbeit, die im Rahmen der Schiffszimmererarbeitszeit eingefügt war, und die Tätigkeit des Metallarbeiter-Bundes seit der Versammlung am 10. August. Es wurde festgestellt, daß sich die Oldenburger Metallarbeiter und Schlosser mit dem Antritt des Tarifvertrages sehr befriedigt haben und daß es mit dem Abschluß des Tarifvertrages zu keinen Schwierigkeiten zu erwarten ist. Es wurde einige Maßnahmen beschlossen, die im Rahmen der Schiffszimmererarbeitszeit eingefügt werden. Es bestimmt, daß auf

Überstunden zu holen an der Tagesschichtung ist. Es muß aber unter allen Umständen verlangt werden, daß für die Schiffsbauer, die sowieso einen großen Teil des Jahres infolge der Witterung gezwungen sind zu feiern, diese Überstunden befriedigt werden. Durch die Errichtung von zwei Werften, die durch den lebhaften Schiffsbau zwischen Hamburg und Berlin hervorgerufen sind, wäre eher eine Schnappheit an gelernten Schiffbauern vorhanden. Um ihnen liege es, sich die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, daß sie als Muster für andere Werke gelten können.

In der sehr lebhaften Aussprache wurde allgemein anerkannt, daß seit dem Übertreten zum Metallarbeiter-Bund sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen geändert hätten und daß ein Grund, über den Tarifvertrag zu klagen, nicht vorliege. Besonders Kollege Karl Schmidt, der vor über 30 Jahren im heutigen Bezirk des Schiffszimmerer-Bundes gegründet und ihn 25 Jahre geleitet hat, betonte, daß die gewerkschaftliche Vertretung in einem großen, leistungsfähigeren Verband ganz andere Erfolge ermögliche, als es bei einer kleinen Organisation beim besten Willen möglich wäre. Die Havelberger Kollegen wünschten vor allen Dingen eine noch bessere Ausgestaltung der Metallarbeiter-Betriebe und beklagten sich darüber, daß man den Stellvertreter des Schiffszimmerer in Hamburg so gut wie gar nicht erkannt habe. Nur durch ein Mandatsschreiben der Bezirksleitung hätte man von der Beendigung des Stellvertreters etwas gehört. Die Kollegen Havelberg brachten folgende Entschließung ein, die einstimmig angenommen wurde:

Die Branchenversammlung der Schiffszimmerer fordert die Schriftleitung der Metallarbeiter-Zeitung auf, mehr als bisher die Schiffszimmererbranche zu berücksichtigen. Sie begrüßt den Ausbau der Zeitung, muß aber verlangen, daß nun auch für die Schiffszimmererbranche einiger Raum zur Verfügung gestellt wird.

Die Kollegen von Mönke beklagten sich besonders mit der Urlaubsfrage. Auch hier konnte völlige Plakette geschaffen werden. Es folgte noch eine Aussprache über Betriebsräte und Arbeitsgerichtsfragen. Sodann ging nach einem Schlusswort, worin gewünscht wurde, diese Konferenzen zum mindestens alle Jahre einmal stattfinden zu lassen und möglichst auch die Kollegen von Brandenburg und Plaue hierzu eingeladen, die Konferenz auseinander.

**Schriftleitung**

Dem Wunsche der Konferenz, den Angelegenheiten der Schiffszimmerer mehr Raum in der MZ zu gewähren, steht nichts im Wege. Von dem erwähnten Streit in Hamburg hat die Schriftleitung nicht mehr erfahren, als die Kollegen in Havelberg. Das möge beachtet werden.

**Mittelwoche für jeden Gewerkschafter**

Du sollst nicht nur zahlendes Mitglied der Gewerkschaft sein, sondern tätigen Anteil an dem Verbandsleben nehmen. Die Verbandsbeschlüsse sind nicht mit Parolen für alle Arbeiter deines Vertrags. Du sollst sie in erster Linie befolgen!

Ein echtes Verbandsmitglied unterrichtet nicht nur sich, sondern auch seine Angehörigen, besonders Frau und Kinder über Zweck und Ziel des Verbandes. Die Verbandszeitung muß zum Familienblatt werden. Hast du in diesem Sinne gewirkt?

Erfährt dir durch den Verband einen besseren Lohn, aber erhalte dir auch die errungene Kaufkraft, indem du Mitglied der Konsumgenossenschaft wirst.

Jeder Geschäftsmann ist auf seine Vorteile bedacht, die Gewerkschaft allein denkt an deinen Vorteil!

Willst du für deine alten Tage oder für Zeiten des Unglücks versorgt sein, dann versichere dich auf Todes- oder Lebensfall nicht bei einer privatkapitalistischen Versicherung, denn dann hätten die Gewerkschaften nicht die „Bolzsfürsorge“ zu gründen und unterstützen brauchen.

Wissen ist Macht! Du wirst dir diese Macht aber nur aneignen können, wenn du die Bildungsmöglichkeiten benutzt, die von den Gewerkschaften geschaffen wurden. Darum besuch die Versammlungen, beteilige dich an Kursen, Volkshochschulen usw. Wenn du das erworbene Wissen im Kampf um deine Befreiung in Anwendung und damit dir und deinen Klassengenossen Vorteile bringst, erst dann ist Wissen Macht!

Wie die sozialistische Arbeiterspreche. Bedenke, daß die bürgerliche Presse den gültigen Tod täglich aus tausend Röhren speist. Berhole eifrig deine Verbandszeitung. Arbeitet das Gelehrte noch einmal durch und beweise es im täglichen Kleinkampf. Eine Solidarität in allen Lebenslagen, das bringt dich und die ganze Arbeiterschaft voran.

## Nicht Verplätzung — Zusammenfassung der Kräfte

Die Zeitung des Zentralverbundes deutscher Konkurrenzvereine behandelt fürlich in einem besonderen Artikel den Geschäftsbereich der Volksfürsorge über das Geschäftsjahr 1926 und bemerkt zum Schluß ganz treffend: Die Entwicklung der Volksfürsorge im Jahre 1926 ist als durchaus günstig zu bezeichnen; es besteht heute schon die frühe Ansicht, daß die Ergebnisse des laufenden Jahres noch besser werden. Allen Widerständen zum Trotz hat sich die Volksfürsorge zu einem großen, leistungsfähigeren Unternehmen entwickeln können. Ihre Ergebnisse werden noch weit größer sein, wenn nicht eine unverständliche Eigentümlichkeit die Entwicklung neuer und bis herkömmlicher alter, wegen ihrer geringen Mitgliedszahl leistungsfähiger Vereinigungen unmöglich macht. Wir können uns keine Kräfteversplätzung mehr leisten, wir müssen nach Vereinheitlichung und Zusammenfassung streben, damit es weiter und rascher mit unserer Bewegung vorwärtsgeht.

## Beschäftigung ausländischer Arbeiter

Der Unternehmer ist der § 55 des Arbeitsmarktwiegegesetzes ein. Dies ist klar, insoweit der Unternehmer mit einer Selbstfikte oder mit Geplänkelfestigt wird, der den Auslandungen über Einführung ausländischer Arbeitnehmer ausdrücklich verbietet. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeber-Bundes hat sich schon mehrmals wegen Widerstand dieser Einflussnahmen an die Reichsarbeitsteilung gewandt, aber niemals Erfolg gehabt. Vereinigt hat der Präsident der Reichsarbeitsteilung zu der vor der Vereinigung angeregten Frage einer aufzuhaltenden Geschäftsschließung erneut eine ablehnende Stellung genommen. Das Schreiben lautet:

„Eine Rücksicht auf Einschätzungen, die im Arbeitsnachfragegesetz (§ 55 des Arbeitsmarktwiegegesetzes) für die unerlässliche Beschäftigung ausländischer Arbeiter vorgesehen sind, würde noch den Erfahrungen, die in dieser Beziehung vor Intratexten des Arbeitsmarktwiegegesetzes gemacht werden und, mit Sicherheit zu einer erneuten Annahme der ausländischen Auslandsbewilligung und dadurch zu einer erheblichen Belastung des deutschen Arbeiters führen. Es wird daher immer wieder bestrebt werden, daß einzelne Arbeitgeber den Verband zwischen Staaten in Golden herausgezogen, in denen dies nach der Regel des Arbeitsmarktwiegegesetzes nicht berücksichtigt der ausländischen Arbeitern nicht zu rechnen ist.“

„Ich kann bestätigen, daß es mir keine Schwierigkeiten bestehen, mich für eine Änderung der in Frage kommenden geschäftlichen Verhältnisse einzutragen und

würde es sehr begreifen, wenn sich die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeber-Bünde in der Lage fühle, mich in dem Bestreben die Belastung des Arbeitsmarktes durch ausländische Arbeitsträger in extraterritorialen Grenzen zu halten, ihren Mitgliedsverbänden gegenüber zu unterstützen. Ich meinerebene bin jederzeit bereit, sobald es mir liegt, dazu beizutragen, daß Säuren, die sich aus der Handhabung der Strafbestimmungen ergeben können, tunlich vermieden werden. Außerdem glaube ich, daß in Fällen, in denen das ausständige Landesarbeitsamt sich für eine Einstellung des Verfahrens aufgeschlossen hat, im allgemeinen das Gericht von der Möglichkeit das Verfahren einzustellen (§ 153 Absatz 3 Str. Proz. Ord.) Gebrauch machen wird.“

Die Unternehmer werden wohl schwer gefündigt haben, wenn sie laut auf Strafmaßnahmen hören. Von dem Lohndruck, den sie damit erzielen wollen, sei gar nicht gesprochen.

## Ergebnisse der Verbandsaktivität

**Os nac h r u d:** Durch Vereinbarung beträgt die Arbeitszeit a) für durchgehende Betriebe 57 Stunden ab 18. August 1927. Die Samstagsschicht beträgt 7 Stunden. Für die Nachschicht endet die Arbeitszeit abends 10 Uhr. b) für die weiterverarbeitenden Betriebe der Hüttenwerke ab 18. August 1927 54 Stunden pro Woche, ab 3. Oktober 52 Stunden; c) für die übrigen Betriebe der Metallindustrie 52 Stunden ab 18. August 1927. Für die ersten 4 Stunden über 48 wird ein Bushag von 17 vH, für alle übrigen Überstunden ein solcher von 25 vH auf den Tarifgrundlohn bezahlt. Überstunden über 11 täglich Arbeitsstunden werden mit 50 vH zum Tarifgrundlohn ergänzt.

**Betriebsstreit:** Durch Schiedsentscheid für die fächliche Hüttenindustrie ist eine einheitliche Arbeitszeit für alle Betriebe einschließlich der Weiterverarbeitungsbetriebe auf 57 Stunden bis Ende d. J. festgesetzt. Dieser Schiedsentscheid ist von den betreffenden Mitgliedschaften abgelehnt worden. Zur Vertragskammer 7000 Beteiligte.

**M e n d s h u r g:** Der Klempnerstreit ist nach zehntägiger Dauer erfolgreich beendet worden. Erreicht wurde eine Lohnzehrung und die Überstunden sollen künftig mit einem Bushag von 20 vH bezahlt werden.

**G e l m i s t e d t:** Durch Verhandlungen gelang es, die von einer kleinen Maschinenfabrik beanspruchte Lohnberabsetzung zu verhindern.

**K r o n e n b e r g:** Durch Streitandrohung ist die bereits erfolgte Entlassung des Branchenleiters der Schleifer bei der Firma Tönnies wieder rückgängig gemacht worden. Der Branchenleiter ist innerhalb eines Jahres von vier Firmen immer ohne Angabe von Gründen entlassen worden, zuletzt von der genannten Firma Tönnies. Mit Recht erwiderten die Schleifer eine Mahnregelung ihres Vertrauensmannes darin und unternahmen dagegen entsprechende Schritte, die zum Erfolg führten.

**K ö l n:** Nach zweitägigem Streit erreichten die Elektromonteur eine Vereinbarung, wonach der Spitzenlohn ab 11. August 1927 1,35 M und ab 29. September 1,38 M beträgt. Gegenüber dem in gleicher Weise ergangenen Schiedsentscheid bedeutet der Abschluß der Bewegung eine weitere Erhöhung der Löhne um 5 %.

**V o n n:** Im Weselinger Gußwerk wurde durch einen fünftägigen Streit der von der Direktion beabsichtigte Abschluß eines besonderen Werkvertrages mit den Arbeitern verhindert. Es kam eine Vereinbarung zu stande, in der die Forderungen der Arbeiter und der Verbandsleitung zum größten Teil erfüllt wurden.

## Der „richtige“ Beruf

Zeigt sich es schon einige Monate her, daß die jungen Lehrlinge in ihren neuen Beruf eingetreten sind. So manchen Jungen sind die Augen geöffnet. Sie haben allgemein herausgefunden, daß der Beruf, der ihnen meistens von den Eltern aufgedrängt wurde, ihnen nicht beigebracht, obgleich die Eltern den Beruf als den für ihren Jungen richtigen bezeichneten hatten.

So ging es auch dem Hans. In seiner Kindheit hatte er nie über seinen zukünftigen Beruf nachgedacht. Als seine Eltern ihm eines Tages fragten, was er nun eigentlich werden wolle, da er doch nun bald aus der Schule käme, trug ihn diese Frage so unvorbereitet, daß er nichts antworten konnte. Sein Vater meinte, er solle Maschinenschlosser werden, der würde noch am meisten gebraucht. Da Hans ja selbst nicht wußte, was er lernen sollte, sollte er nur ruhig einwilligen, er, sein Vater, würde ihn schon in einer größeren Fabrik unterbringen. Hans sagte schließlich zu. Allerdings arbeitete er lieber im Freien. Hatte er sich doch im Garten ein Beet prächtig „Landschönchen“ aus einfachen Gänseblümchen gezüchtet. Doch Gärtner werden? Nein, meinten die Eltern.

So kam Hans in die Fabrik, um Maschinenschlosser zu werden. Anfangs fühlte er sich die Arbeit. Die Hobelbänke, Bohrmaschinen, Drehbänke, die Schmiede — alles war ihm neu. Doch bald langweilte ihn das, was ihn erst gefesselt hatte. Das eintönige Geräusch der Transmission und das Geplapper der Hobelbank zerstörte seine Nerven. Und wenn die Sonne durch Fenster schien, packte ihn eine Sehnsucht nach Garten, Bieke und Wald. Wurde er dann wieder von einem Gefallen raus angeschafft, nicht zu schläfen, ergriff ihn ein tiefer Ekel vor seiner Arbeit. Als er einige Male einfach nicht zur Arbeit kam, sonderte sich in den Freien herumtrieb, brachte ihn sein Vater morgens immer bis zur Fabrik. Trotzdem gelang es ihm, noch oft auszurücken. Schließlich sahen seine Eltern sich genötigt, ihn aus dieser Fabrik zu nehmen.

Zwei Jahre hatte Hans schon gelernt. Diese Zeit ist nun verloren, sagte sein Vater, darum könne er Hans nichts mehr lernen lassen. Jetzt schuftet Hans bei einem Bauern den ganzen Tag für ein paar Pfennige. Sicher wäre er ein tüchtiger Gärtner geworden, hätten die Eltern der Neigung ihres Sohnes ein klein wenig mehr Beachtung geschenkt. Doch glaubten sie ja zu wissen, was für ihren Sohn „gut“ war.

**G. Blaich:**

Mag Sembler 25 Jahre Verbandsangehöriger. Natürlich beginnt Mag Sembler den 25. Jahrestag seiner Angestelltentätigkeit im MZA. Er ist einer von den Alten in der Metallarbeiterbewegung. Schon 1891 trat er dem Zentralverein der Arbeiter bei, als dessen Agitationsbeamter für Rheinland und Westfalen Sembler 1897 angestellt wurde. Als der Zentralverein 1901 an unserm Verbande übertrat, wurde Sembler der Geschäftsführer des Gewerkschaftsrates in Düsseldorf. Am August 1902 kam er dann als beauftragter Geschäftsführer zu unserer Verwaltung in Solingen und war da tätig, bis er in unserem Hauptbüro in Stuttgart als Angestellter berufen wurde. Hier ist er dann weniger in die Verbandsöffentlichkeit getreten. Die langen Anträge aber lassen erkennen, daß der Jubilar seit mehr als einem Menschenalter für die Arbeiterbewegung tätig war und dies schon zu einer Zeit, wo es noch mehr Opfer als heute heisste. Defen sei an seinem Jubiläum gedacht. Und mit der Anerkennung seiner nützlichen Tätigkeit für den Verband wie für die Arbeiterbewegung verbinden wir unsere kollektiven Glückwünsche.

## Berichtigung

In unserem Bericht über den Internationalen Metallarbeiterkongress in voriger Nummer der MZ im vorletzten Absatz heißt es, daß Kollege Brondes für den Vollzugsausschuß (Vorstand) des Internationalen Metallarbeiter-Bundes gewählt worden sei. Das ist natürlich. In den Vollzugsausschuß wurde unser Kollege Reichel gewählt, während Kollege Brondes für den Zentralausschuß (Vorstand) des Bundes erwählt wurde.

# Die Neger erwachen

Von Clemens Radalle, Sekretär der Negrogewerkschaften Südafrikas

I.

## Gewerkschaftliche Ansänge der schwarzen Arbeiter Südafrikas

Seit einiger Zeit gehört die Industrial and Commercial Workers Union, das ist der Verband der Negrogewerkschaften Südafrikas, dem Internationalen Gewerkschaftsbund an. Auf dessen pariser Kongress waren sie durch ihren Sekretär Clemens Radalle vertreten. Nach einer Unterredung hatten wir ihn, in der Metallarbeiter-Zeitung, das gewerkschaftliche Erwachen seiner Kameraden zu schreiben. Wir bringen nachstehend seinen ersten Aufsatz. Es braucht nicht betont zu werden, daß der erste erfolgreiche Versuch, die schwarzen Arbeiter, die durch Rassenvorurteil und durch außergewöhnliche Ausbeutung doppelt gedrückte Proletarien zu organisieren, für das Gelingen des Werkes der in eisener Gewerkschaft von kaum zu überhahender Bedeutung ist. Schriftsteller.

Ich bin der Schriftleitung der Metallarbeiter-Zeitung sehr verbunden, daß ich ihren Lefern etwas über die Verhältnisse mitteile, unter welchen mein Volk in Afrika lebt und arbeitet und von seinem Kampf für jene industrielle Einigkeit, die sie als einzige Möglichkeit betrachtet, diese Verhältnisse zu verbessern.

Vor acht Jahren wußte man vom Gewerkschaftswesen unter den Eingeborenen Afrikas nichts. Das südafrikanische Reichsgesetz hatte sie ihres Bodens verdrängt und jeglicher Spur von Freiheit, die sie unter der Regierung der Königin Victoria gehabt hatten. Die weißen Arbeiter im Lande waren ebenso sehr vom Vorurteil gegen die Neger beherrscht wie die Unternehmer und Regierenden. Die weißen Arbeiter hatten zwar Gewerkschaften, aber sie schlossen die schwarzen Arbeiter von der Mitgliedschaft aus. Politisch und wirtschaftlich waren die Eingeborenen Afrikas machtlos und ihre Lebensverhältnisse gräßlich.

Dann kam der große Krieg, der die nationalen Bestrebungen aller Rassen berührte. Feindseligkeiten zwischen Weißen und Schwarzen waren ununterbrochen. An die (Neger) Afrikas erging der Aufruf "mitzuhelfen, um die Welt für die Demokratie zu gewinnen". Sie folgten diesem Ruf und viele Hunderte kämpften und kauften ihr Leben ein wie die weißen Soldaten für den gemeinsamen Traum von Weltdemokratie und Freiheit.

Der Krieg nahm ein Ende und Weltdemokratie und Freiheit blieben nach wie vor ein Traum. Wirtschaftlich waren die schwarzen Arbeiter ebenso schlecht daran wie zuvor, und noch weniger sich der weiße Mann in Afrika, politische Rechte der Eingeborenen anzuerkennen.

Aber wenn der Krieg nichts an den äußeren Verhältnissen geändert hatte, so hat er doch von Grund aus den Seelenzustand der schwarzen Arbeiter geändert. Wenn Präsident Wilsons Reden auch nichts erreicht haben, so haben sie doch den niedergetrütenen Eingeborenen Afrikas gezeigt, daß politischer und wirtschaftlicher Druck nicht unvermeidliche Lebensbedingungen sind. Sie hatten die Freiheit erblüht und verstanden nun, daß, obgleich die Kriege der Kapitalisten die Proletarien der Freiheit nicht näherbringen können, sie sie aber doch durch ihre eigenen Anstrengungen zu verwirklichen vermögen.

Von diesem Verstehen bis zu der Vereinigung der schwarzen Arbeiter war nur ein langer Schritt, und im Januar 1919 trat in Kapstadt die erste Gewerkschaft Afrikas ins Leben mit einer Mitgliedschaft von 24 zu dem bestimmten Zweck, alle afrikanischen Arbeiter zu organisieren.

Der Fortschritt dieser neuen Gewerkschaft war langsam. Nachdem innerhalb 10 Monaten von seiner Gründung ab eine endlose Reihe von Schwierigkeiten überwunden worden war, konnte sie es in Kapstadt auf eine Mitgliedschaft von 400 bringen. Einmal mußte dann getan werden, um dieser neuen Bewegung Antrieb und Öffentlichkeit zu geben. So wurde im November 1919 den Unternehmern in Kapstadt die Bitte um eine Lohn erhöhung von 1 Schilling den Tag vorgelegt. Die Unternehmer weigerten sich aber, dieser Forderung Folge zu leisten. Zu dieser Zeit war der Preis der Lebenshaltung im Lande außerordentlich hoch, hauptsächlich wegen den ungeheuren Lebensmittelmengen, die nach Europa ausgeführt wurden. Wenn die Kosten der Lebenshaltung vermindert werden sollten, mußte der Ausfuhr von Lebensmitteln in großem Maßstab ein Ende gemacht werden. Am 17. Dezember 1919 begann unsere Organisation einen großen Hafenarbeiterstreik mit dem zweifachen Zweck, die Ausfuhr von Lebensmitteln zu unterbinden und die Forderung von 1 Schilling Lohn erhöhung für die afrikanischen Arbeiter (Neger) durchzudrücken.

Die weißen Gewerkschaftler hatten natürlich gleichfalls den Druck der hohen Lebenshaltung gespült, und man würde erwartet haben, daß der Streik von den weißen Gewerkschaftlern allgemein unterstützt werden würde, und dies sowohl aus eigenem Interesse als auch aus der Klassensolidarität. Aber diese Erwartung ging nicht in Erfüllung. Der erste Zweck des Streikes wurde erreicht: Die Regierung sperrte die Ausfuhr von großen Mengen von Lebensmitteln. Die wenigen weißen Gewerkschaftler, die Teilnahme für den Streik bezeugten, gaben ihre moralische und finanzielle Unterstützung zurück, als die Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt hatte, dem Spekulieren mit Nahrungsmitteln des Landes ein Ende zu machen. Die schwarzen Arbeiter ließen ihren Streik drei Wochen lang fort mit der Absicht, die Unternehmer zu zwingen, ihnen die geforderte tägliche Lohn erhöhung zu gewähren. Aber aus Mangel an Gold und wegen Ausbleiben jeglicher Unterstützung von den weißen Arbeitern wurden sie dann gezwungen, den Streik abzubrechen.

Obgleich die Lohn erhöhung nicht gewährt wurde, hatte der erste Streik der eingeborenen Arbeiter andere Zwecke erreicht. Er hatte den afrikanischen Arbeitern die Stärke der wirtschaftlichen Vereinigung offenbart. Weiter hatte er den Unternehmern und Kapitalisten des Landes die "Schrift an der Wand" gezeigt. Die Sklaven hatten ihre Menschlichkeit und ihre Macht begriffen.

Der Kampf um wirtschaftliche Freiheit hatte jetzt begonnen, und das folgende Jahr sah die neue Gewerkschaft ihre Bemühungen um Organisierung der schwarzen Arbeiter verdoppeln.



Clemens Radalle

## Kongresse von internationalen Berufssekretariaten

Im Januar 1920 wurde ich zum beauftragten Sekretär der Organisation gewählt. Der "Selbstzug" war jetzt in vollem Gang. Unsere Mitgliedschaft erhöhte sich sprunghaft. Acht Monate nach dem Hafenarbeiterstreik wurde noch eine Forderung um Lohn erhöhung gemacht — diesmal eine Erhöhung um 50% für sämtliche Kapitäne der Docks. Die Regierung, die eine große Zahl unserer Leute aus den Eisenbahnen und in den Häfen beschäftigt, weigerte sich, eine Anerkennung der Negrogewerkschaft zu empfangen, aber Privatunternehmer hatten ihre Erfahrung 8 Monate früher gemacht, so daß sie bereit waren, die Abstimmung zu empfangen. Die Konferenz zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaftsvertretern hatte eine allgemeine 50-prozentige Erhöhung der Löhne in den Kapitänsdörfern zur Folge.

Dies war der erste Sieg, den die organisierten Neger da-vongetragen. Es war natürlich, daß sich seine Wirkung auch in anderen Städten zeigte. Als wir unseren Sieg in Kapstadt feierten, wurden 23 Männer und Frauen tatsächlich in Port Elizabeth durch die Polizei der Smutischen Regierung hingerichtet, bloß weil sie eine Lohn erhöhung forderten, die sie in den Stand setzen sollte, als Christen und zivilisierte Wesen zu leben. Ich wurde für einen Aufsteiger gehalten, festgenommen und mit Verbannung bedroht. Wir nahmen unsere Zuflucht zum gesetzlichen Verfahren und es gelang uns, die Freisprechung des Arbeitersführers in Port Elizabeth und meine eigene Befreiung zu erwirken.

Aber es war jetzt klar, daß wenn die Zukunft Sieg und Freiheit für uns bringen sollte, so müßte der Sieg und die Freiheit erlaufen werden und der Weg der afrikanischen Gewerkschaftsbewegung würde kein leichter sein. Die Jahre 1920, 1921 und 1922 waren voll von ungeheuren Schwierigkeiten und Versuchen, zu einer Verständigung zu gelangen. Trotzdem kamen wir vorwärts und die neue Gewerkschaft verbreitete sich langsam auch über die andern industriellen Mittelpunkte Südafrikas.

Im Jahre 1924, kurz nach der allgemeinen Wahl, segelte ich von Kapstadt nach der "Gartenkolonie" von Natal, um das neue Evangelium zu verbreiten. Ich wurde durch die städtischen Behörden von Durban verhindert, in den Versammlungen der schwarzen Arbeiter zu sprechen. Aber nach 6 Wochen in den Schlitzengräben, ohne daß ich einen Schuß abgefeuert hatte, war es mir gelungen, eine Brieftasche in Durban mit 200 Mitgliedern ins Leben zu rufen. Von Durban ging ich weiter nach der Goldstadt Afrikas, nach Johannesburg, wo ich, wie ich vorausgesehen hatte, einem stärkeren und gewaltigeren Widerstand von Bergwerksarbeitern begegnete. Meine unter freiem Himmel und auf einem öffentlichen Platz abgehaltenen Versammlungen wurden von der Polizei unterbrochen und von ihr die zwei Mitglieder des Organisationsausschusses, den ich in der Stadt gegründet hatte, festgenommen. Wie in Durban, so gab auch hier die Einmischung der Polizei und die Verhaftung meiner beiden Kameraden meinen Wert einen gewaltigen Antrieb. Tausende von Arbeitern wurden von allen Seiten des Platzes angezogen, um das Evangelium der Gewerkschaft zu hören. Innerhalb 8 Wochen waren ungefähr 2000 schwarze Arbeiter vom "Bard" bekehrt.

Für die schwarzen Arbeiter Südafrikas ist das Jahr 1925 bedeutsam, denn zu seinem Beginn sollte unter neuer Regierung durch das Land: "Wir wollen freie Männer und Frauen im Lande unserer Vorfahren sein! Wir werden nicht ruhen, bis von unserem Husen das Parlament zittert." Und das Parlament zitterte in der Tat. Während einer ganzen Sitzung sprachen Mitglieder aller Parteien über die Organisation der Neger. Es wurden zum zweitenmal Anstrengungen gemacht, mich aus Südafrika zu verbannen.

Wir hatten jetzt aber unsere Stellung endgültig festgestellt. Unsere Jahreskonferenz, die im Januar und April 1925 abgehalten wurde, gab folgende Erklärung über unsere Absichten und Ziele ab:

"Wir streben die Einführung einer nationalen Arbeiterorganisation der Eingeborenen Afrikas, durch die wir die Mauer der weißen Autokratie und des Kapitalismus durchbrechen können. Wir müssen die Ausbeutung unseres Volkes in den Bergwerken und auf den Farmen verhindern und erhöhte Löhne für die Leute erhalten. Vorher werden wir nicht ruhen. Wir werden die Tore des Hauses der Gesetzgebung öffnen, die jetzt unter der Herrschaft einer weißen Minderheit steht, damit unsere Nachkommen daran teilnehmen. Wir werden dann die Vereinigung unserer Sache mit der der Arbeiter der ganzen Welt beanspruchen, um das kapitalistische Regierungssystem umzuwerfen und eine autonomenarbeitende Republik zu schaffen, ein Regierungssystem, das den Eingeborenen Afrikas nicht fremd ist."

## Kongresse von internationalen Berufssekretariaten

Im Anschluß an den internationalen Gewerkschaftskongress wurden in der zweiten Augustwoche vier Kongresse von Berufssekretariaten in Paris abgehalten. Wie lassen hier eine kurze Übersicht der Verhandlungsgegenstände und der Beschlüsse folgen:

**Internationales Buchdruckerssekretariat:** Am Kongress dieses Berufssekretariates nahmen Vertreter von 22 Organisationen teil. Im Eröffnungsbericht, der einstimmig angenommen wurde, wird dargelegt, daß die Frage des Anschlusses der russischen Organisation nicht erworben werden kann, solange diese Organisation der Roten Gewerkschaftsinternationale angehört ist. Ein großer Teil der Kongresszeit wurde durch die Behandlung der Frage der Reiseunterstützung und der gegenseitigen finanziellen Hilfeleistung der dem Buchdruckerssekretariat angegliederten Verbände in Anspruch genommen. Die Delegation endete mit der Annahme eines von einer Kommission ausgearbeiteten neuen Artikels der Statuten, wonach jede angegliederte Organisation verpflichtet ist, die Reiseunterstützung zu besorgen, wenn aus der ordnungsmäßigen Eintragung im Mitgliedsbuch besticht, daß das reisende Mitglied in seinem letzten Aufenthaltsort arbeitslos war. Die Frage der Errichtung eines internationalen Widerstandsfonds wurde einer Kommission übertragen. Der Kongress nahm Entschließungen auf, betreffend die Annahme des Washingtoner Abkommen, die Einführung staatlicher Arbeitslosenfassen und die Einschränkung der Nachfrage. Schließlich wurde beantragt, daß IGB und das Internationale Arbeitsamt zu erläutern, alles zu tun, um die Abschaffung der bestehenden Wohlfahrtsmaßnahmen zu erreichen. Das Büro und die beratende Kommission wurden einstimmig wiedergewählt.

**Internationale Befleldungsarbeiter-Sekretariate:** In diesem Kongress nahmen 34 Delegierte aus 12 Ländern teil. Den Mitteilungen des Vorsitzenden zufolge sind dem Sekretariat zur Zeit 19 Länder mit 29 Organisationen mit einer Mitgliedszahl von 310.000 angegeschlossen. Bei der Aussprache über den Sekretariatsbericht wies der Sekretär von der See besonders auf die Schwierigkeiten in Jugo-

slawien hin, wo es noch immer nicht gelungen ist, die Einheit in der Organisation herzustellen. Nach einer ausführlichen Erörterung der Frage der Gegenseitigkeitsverträge und der Möglichkeit der Herausgabe eines monatlichen Blattes wird die Frage des Anschlusses der Russen eingehend beraten. Zu dem letztgenannten Punkt wird eine Entscheidung angenommen, in der festgestellt wird, daß die Vorberufung der Russen auf Wahrung einer Konferenz mit allen "revolutionären" Organisationen in der Befleldungsindustrie, um auf diesem Wege zum Anschluß zu gelangen, keine Basis für Unterhandlungen bietet, sondern daß 1. die Internationale Befleldungsarbeiter-Föderation bereit ist, ein bedingungsloses Anschlußgebot in Erwägung zu ziehen und 2. ebenfalls bereit ist, jederzeit Anschlußgesuche anerkannte Organisationen in Erwägung zu ziehen. Das Büro sowie der Sekretär wurden einstimmig wiedergewählt.

**Internationale Glasarbeiter-Föderation.** An diesem Kongress nahmen 40 Vertreter aus 11 Ländern teil. Nach Besprechung des Sekretariatsberichtes, der einstimmig angenommen wurde, hielt der internationale Sekretär Ch. Dolzant einen Vortrag über die Berufskrankheiten, unter denen die Glasarbeiter zu leiden haben. Die vom Kongress ernannte Kommission, die sich mit der Frage der Arbeitsbedingungen und der Gesundheit in der Glasindustrie und der internationalen Arbeitsgesetzgebung zu befassen hatte, unterbreitete dem Kongress eine Entschließung, in der die Förderung aufgestellt wird, daß die Arbeitswoche für die Arbeiter in den Glasfabriken 45 Stunden oder weniger betragen soll. Bei Beratung des Punktes: Verhandlung mit anderen Berufsinternationen stellt der Kongress fest, daß derzeitig bestand kein befriedigender und eine Änderung notwendig ist, daß aber die Zeit dafür noch nicht gekommen ist.

**Internationale der Schuh- und Ledarbeiter.** Am 17. bis 19. August fand in London der ordinäre Kongress der Internationalen Vereinigung der Schuh- und Ledarbeiter statt. 42 Abgeordnete vertraten 285.000 Mitglieder. In dem von Sekretär Simon (Deutschland) unterbreiteten Bericht wird auf die dauernde Wirtschaftskrisis hingewiesen, die die Rauschung der Löhne immer mehr herabdrückt. Simon prangert die europäischen Unternehmer an, die zur Abwendung der Krise in der Verlängerung der Arbeitszeit und der Herabsetzung der Löhne ihr Heil suchen.

Bei der Frage der Gründung einer internationalen Biderstaat und Sakkasse entspans sich eine eingehende Aussprache, aus der ergibt, daß die meisten Vertreter die Gründung einer solchen Kasse noch als verfrüht betrachten. Alle, mit Ausnahme der englischen Abordnung, erklären sich mit einem vom Büro eingereichten Antrag einverstanden, der übereinstimmend mit dem Statut der Internationale vorstellt, daß das Internationale Committee ermächtigt wird, Organisationen Streitunterschüttungen zuzulassen zu lassen und, falls notwendig, für diesen Zweck Beiträge zu erheben. Ferner wurde eine Statutenänderung gutgeheissen, die bestimmt, daß eine der Roten Gewerkschafts-Internationale angehörende Organisation nicht Mitglied der Internationale der Schuh- und Ledarbeiter sein kann. Simon wurde als internationaler Sekretär wiedergewählt.

## Vorstandssitzung des IGB

Un der am 6. August im Anschluß an den Internationalen Gewerkschaftskongress abgehaltenen ersten Sitzung des neuen Vorstandes nahmen teil die Vorstandsmitglieder Jouhaux, Leipzig, Madsen, Mertens, Lahalle und Sassenbach (Sekretär). Die Sitzung beschreibt sich zunächst mit der Abordnung von Vertretern des IGB an verschiedenen internationalen Kongressen von Berufssekretariaten usw. Im Hinblick auf die Neugründung des Sekretariats wurde beschlossen, abgesehen von einer Vertretung auf dem englischen Gewerkschaftskongress, von der Annahme der meisten Einschüsse Afrikas zu nehmen und an die betreffenden Organisationen Begrüßungsschreiben zu richten. Auf dem vom 5. bis 10. September stattfindenden Kongress des Britischen Gewerkschaftsbundes wird Genoese Sassenbach den IGB vertreten. Ferner erklärt sich Jouhaux bereit, nach Möglichkeit auf den verschiedenen, im Anschluß an den Kongress des IGB in Paris tagenden Kongressen von Internationalen Berufssekretariaten im Namen des IGB zu sprechen. Endlich erbot sich Genoese Mertens, auf dem Kongress des Gewerkschaftsbundes von Luxemburg, dem er im Auftrage seiner Bundeszentrale beiwohnen wird, auch den IGB zu vertreten.

Auf die Einleitung eines auf dem Kongress des IGB angeregten und dem Vorstand zur Entscheidung überreichten Vortrags amerikanischer Waren zur Ausübung eines Drudes in der Angelegenheit Sacco und Vanzetti wurde verzichtet, da eine solche Aktion im Hinblick auf die drei Spanier seit bis zur endgültigen Entscheidung nicht als Erfolg versprechend und wortwoll betrachtet werden kann. Im übrigen wurde beschlossen, die bereits eingeleiteten Aktionen mit aller Kraft fortzusetzen und weitere Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen. Der Vorstand beschreibt sich zum Schluß mit der Frage der Unterstützung von Ländern mit schwacher Gewerkschaftsbewegung und besonders Italiens und der Länder des Balkan. Die nächste Vorstandssitzung wird weiter auf diese Angelegenheit eingehen, desgleichen auf eine von Lahalle angeregte engere Zusammenarbeit auf diesem Gebiete mit den Internationalen Berufssekretariaten.

## Deutsch-französischer Handelsvertrag

Nach einer fast dreijährigen Verhandlung und nach vielen Verhandlungen und Zwischenregelungen ist endlich zwischen Deutschland und Frankreich ein Handelsvertrag zustande gekommen. Der Form nach gilt auch dieser Vertrag noch als Zwischenregelung. Dennoch ist er auf 22 Monate abgeschlossen und enthält alle die Voraussetzungen, die zu einem dauernden Vertragsabkommen führen. Er soll am 5. September in Kraft treten und am 1. April 1929 mit dreimonatiger Frist geändert werden können. Der wirtschaftliche Friede zwischen den beiden großen europäischen Staaten ist nunmehr gesichert und wir glauben, daß auch die politischen Verhältnisse dadurch eine wesentliche Verbesserung erfahren werden.

Das hervorstechendste Merkmal des Vertrages ist die allgemeine Preisbegünstigung. Allerdings konnte diese nicht vollständig erreicht werden. Vorläufig bestehen noch Einschränkungen auf beiden Seiten. Der Vorsatz dieser Einschränkungen ist in dem Vertrag für den 15. Dezember 1928 vorgesehen. Die allgemeine Preisbegünstigung gilt auch für die Einreise, die Riederlassung, die konsularische Vertretung und auf die Errichtung einer konsularischen Vertretung in Glass-Lotringen hat Deutschland verzichtet, wobei daran erinnert werden muß, daß Deutschland vor dem Kriege auch Frankreich das Recht verweigert hat, in Glass-Lotringen Konsulate zu errichten. Beide Länder sind jedoch inzwischen bestrebt, indem bis zum 15. Dezember 1928 für bestimmte Waren Anteile festgelegt sind. Die einzelnen Warentätigkeiten und Warenlisten eingetragen, wobei die Liste C die Waren enthält, die in Südafrika beschafft werden. Auch auf deutscher Seite steht nicht direkt die volle Preisbegünstigung. So ist zum Beispiel für den Wein eine Menge von 360.000 Doppelkontinen vorgesehen.

Die Wirtschaft Deutschlands und Frankreichs wird diesen handelspolitischen Vereinbarungen zwischen den beiden Ländern lebhaft danken. Sie sehen darin einen indirekten Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz in Genf. Die deutsche Regierung war in der Verhandlung dieses Vertragsabschlusses nicht einer Meinung. Die agrarischen Vertreter, vor allem die Deutschnationalen, haben dieses Friedenswerk bis zuletzt als hintertrieben versucht. Es scheint, daß die vom Reichswirtschaftsminister Curtius erstrebte Herauslösung des deutschen Industriellerollschusses wenigstens bis zu einem Teil den Sieg der bürgerlichen Partei gebracht hat. Die erste Welle der Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich ist getan.

**Kollegen!** Ganz Recht dafür, daß die von der organisierten Arbeiterschaft ins Leben gerufene **Bolzfürsorge** - Gewerkschafts-Genossenschafts-Gesellschaft Hamburg 5, überall eingeführt wird. Bleibt auch bei derselben als Mitarbeiter und fordert weitere Auskunft.

## Lohnpolitik der Braunkohlenherren

In Nr. 31 der MZ wurde eine unsoziale Handlung des Reichsarbeitsministers beschrieben. Ein Schiedsgericht, das für die Arbeiterschaft des mitteldeutschen Braunkohlengebiets eine Lohnerschöhung um 5% vorgesehen hatte, wurde von dem Reichsarbeitsminister aus "allgemein wirtschaftlichen Gründen" nicht für verbindlich erklärt. Damit hat der Reichsarbeitsminister oder sein Statgeber die gegen die Arbeiterschaft gerichteten Bestrebungen der Braunkohlenherren unterstellt. Die Lohnpolitik dieser Herren hat den Zweck, jede Steigerung der bisherigen Lohnsätze zu verhindern. Das durch die bisherige Preisregelung und Produktionsweise für die Unternehmer sich finanzielle Vorteile ergeben haben, dürfte nicht bestreiten werden.

Rück dem Jahresbericht der Metallgesellschaft des Reichsfehlerverbandes für das Geschäftsjahr 1926/27 hat sich die Preisentwicklung gegenüber der Vorriegszeit wie folgt gestaltet: 1 Tonne Röhreskohle kostete im April 1913 fünf Eisenbahnen ab Grube 2,50 M. und im Oktober 1926 6,10 M. Dann ist ein Preissteigerung zu verzeichnen, denn am 1. Oktober 1925 wurde für eine solche Röhrenmenge 3,23 M. bezahlt. Seit dem 1. April 1926 ist der Preis auf 2,37 M. gestiegen. Das ergibt eine Preissteigerung gegenüber der Vorriegszeit von 85%. In einer noch günstigeren Weise ist die Preisregelung für Brüder erfolgt. Ende September 1913 ist der Preis für 1 Tonne Röhre mit 9 M. vorgesehen, für Oktober 1925 mit 19,08 M. Dann erfolgte ein Preisabgang bis Oktober 1925, als dann eine Preissteigerung, denn für September 1926 ist der Preis mit 14 M. angegeben. Demnach ist hier eine Steigerung dieses Brüderpreises gegenüber der Vorriegszeit mit 50% erreicht.

In dem erwähnten Geschäftsbericht wird diese Entwicklung zahlenmäßig für 1913 mit 100, für 1926 mit 160,3 angegeben. Diese Steigerung kommt auch für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau in Betracht. Diese Beweise über eine solide gesetzliche Entwicklung und vorliehafte Gestaltung, auch in finanzieller Hinsicht, für die Unternehmer kann auch durch folgende Begebenheit ergänzt werden:

In den ersten Monaten dieses Jahres hat eine Sachverständigkommission im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau eine Prüfung vorgenommen, um festzustellen, ob und in welcher Zeit eine Steigerung der Arbeitszeit sowie die Einführung des Nachtarbeitsbezuges möglich sei. Wenn auch das Gutachten dieser Kommission für unsere gewerkschaftlichen Bestrebungen nicht günstig war, so sind darin doch Angaben enthalten, die die gewinnbringende Produktionsmethode dieser Braunkohlenbergwerke sehr deutlich beweist. Es wird in diesem Gutachten zahlenmäßig angegeben, daß zum Beispiel im Geschäftsjahr 1925/26 verschobene Metallgesellschaften eine Dividendensumme von 10 bis 15 M. je fertiggestellt oder verteilt haben. Die Dividendensumme für 1926/27 hat für das Jahr 1925 über 1925/26 nicht weniger wie 21.630.000 M. betragen.

Alle diese Tatsachen lassen doch die Möglichkeit einer Lohnsteigerung klar und deutlich erkennen. Über kurz oder lang müssen sich die Braunkohlenherren zu einer Lohnerschöhung bequemen. In welcher Weise sie dazu veranlaßt werden können, soll jetzt nicht erörtert werden. Ist aber eine solche anzunehmen, dann wird wohl auch wieder der Stuf nach einer Erhöhung der Braunkohlenpreise erkennen. Die berechtigte Lohnpolitik der Gewerkschaften wollen die Unternehmer für ihre Gewerkschaften benutzen. Sie wollen den bisherigen Gewinn unter allen Umständen mindestens auf derselben Höhe erhalten. Somit eine Lohnerschöhung aufzunehmen, dann muß noch Unternehmeraufsicht eine Preissteigerung erfolgen oder, wenn möglich schon vorher. Zwar liefern schon die obigen Zahlen den Nachweis, daß eine Preissteigerung für Braunkohle vollständig unnötig ist; bessere Argumente sei noch auf eine Bedeutung verweisen, die im Mai dieses Jahres im Vororten unter der Überschrift "Überflüssige Kostensteigerung" (von Spiegel Holzelf) veröffentlicht wurde. In diesem Aufsatz wird ausdrücklich herausgehoben, daß auch die Vermögenszuverhältnisse keinen Anlaß hat und bei den enormen Gewinnanteilen je Mann und Schicht im Braunkohlengebiet diesen die Röhrenherren nur eine untergeordnete Rolle.

Rück eines kleinen Aufsatzes ist beschrieben, das September 1926 war in der Zeitungszeitung, die noch ein Blatt der Gewerkschaft ist, über die mögliche Entwicklung des Gewinns folgendes zu lesen:

"Es ist der Wunsch, daß es die M. Gesell. die Erhöhung der Braunkohle noch eine leichtere, inszenierte Steigerung erzielen soll, und zwar scheint sich eine geringe Veränderung in der Rentabilität befürchtet anzubauen. Wenn auch dieser schon in der Gewinnzunahme und in der Preissteigerung bei Kosten durch Entziehung fakturierter Rechte zur Folge

die chemische Industrie die Möglichkeit chemischer Nutzarmmachung lag, so spielt doch diese Art der Verarbeitung eine geringe Rolle im Vergleich zu der weit überwiegenden Verwendung der Braunkohle als Bärmequelle, sei es in ihrer ursprünglichen Form als Röhre oder als Kohle, sei es nun ihrer Verarbeitung als Kohle."

Mit dieser Schilderung wird der Nachweis geliefert, daß auf Grund der bisherigen Gewinn- und Produktionsentwicklung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau eine nennenswerte Rohraufbereitung sehr leicht möglich und daß die Erhöhung der Braunkohlenpreise unbedingt ist. Es besteht allerdings wenig Aussicht, daß sich die maßgebenden Persönlichkeiten des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus zu einem treuwilligen Zugeständnis veranlaßt führen. Leider hat es der Reichsarbeitsminister den Braunkohlenbergwerksbesitzern bestätigt, daß sie aus "allgemeinen wirtschaftlichen Gründen" eine Lohnerschöhung nicht zu geben brauchen.

### Aufforderung zur Rechtsfestigung:

Das nachgeholte Mitglied wird nach § 23 Abs. 4 des Statut ausgeschlossen, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen und auf die Verwaltungsstelle, denen die Adresse des Ausgeschlossenen bekannt waren, diese an den Vorstand melden. Das Mitgliedsbuch ist an den Vorstand einzubinden.

**Auftrag der Verwaltungsstelle Blankenburg a. O.:**  
Der Schmid Fritz Grashoff, geb. am 28. Dezember 1890 in Borne, Mitgliedsbuch Nr. 5.828.688, wegen Manipulation mit Belegschaften.

**Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statut:**

**Auf Antrag der Verwaltungsstelle Eisenach:**  
Der Dreher Hugo Schön, geb. am 10. März 1880 zu Albrecht, Mitgliedsbuch Nr. 5.509.675, wegen Streiks.

**Ungültig wird erklärt:**

**Das Mitgliedsbuch Nr. 1.668.895, lautend auf den Metallarbeiter August Ritsinger, geb. am 9. Sept. 1892 zu Frankenthal.**  
Das Buch wurde dem rechtmaßen Besitzer abgeschwind und ist beim Vorzeigen abzunehmen und an den Vorstand einzubinden.

**Zur Beachtung für die reisenden Mitglieder:**

Reisende Mitglieder können nur in den im Adressenverzeichnis mit + bezeichneten Verwaltungsstellen Reisegeld erheben. Das Reisegeld ist zu bezeichnen der Gewerkschaften, Kässer und Vertrauensmännern in den Wohnungsbüros oder Arbeitsschulen durch die Reisenden bei der Abreise.

Ein fakturarisches Recht auf Empfang von Reisegeld besteht nicht. Die Auszahlung von Reisegeld durch die Verwaltungsstelle ist freiwillig und nur soweit möglich, als lokale Mittel vorhanden sind. In allen Verwaltungsstellen, wo im Adressenverzeichnis vermerkt ist: "Reisegeld wird nicht bezahlt," ist das Aussuchen des Reisegeldes zwecklos zu unterlassen.

Stuttgart, Ritterstraße 16.

**Der Verbandsvorstand:**

**Zur Beachtung! + Zugang ist fernzuhalten**  
von Metallarbeitern aller Branchen nach Swinemünde (Bommerwerft) D.;  
von Metallbrücken nach Wittenberg (Norddeutsche Aluminumswerke Wittenberg, Rothenmark) D.

D = Lohnbewegung; D = Differenzen; v. St. = Streik in Eisen.  
St. = Streik; M. = Maßregelung; M. = Maßstäbe; A. = Ausspuren.

Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen über die Bezirksleitungen an den Vorstand eingesandt werden und ausreichend begründet sein.

Arbeitsaufende Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn dies bestreitbar ist nicht in das Seitzung gesperrt ist, Erklärung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzubringen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung des betreffenden Bezirks auszuhändigen, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzupfen zu lassen.

## Berbandsangelegen

Blindbad in Sachsen. Geschäftsführer gesucht. Mindestens 50jähriges Mitgliedschaft. Fähigkung zur Betreibung der Agitation und zur Führung sämtlicher Verwaltungsgeschäfte sind Voraussetzung. Die Werbungen sind mit Angabe der bisherigen Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung. Alter, Beruf und Mitgliedschaftsdauer bis zum 5. September an Paul Friedmann, Dirmbach 1, So., Moritzstr. 15 zu leisten. Weiß noch den Geschäftsräumen der Generalversammlung Wohnungsberechtigungen sind hier äußerst schwierig.

Druck und Verlag: Verlagsgeellschaft des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Stuttgart, Ritterstraße 16.

Gedenkt erlobt ist

## Die deutsche Elektrizitätsversorgung

Preis 5 Mark bei Zeitung durch die Verwaltungsstellen. Durch den Buchhandel bezogen 5 Mark

**Metallarbeiterpreis nur 4 Mark**

Der 25. Mai 1927, best. Preis 25.000 Exemplare  
Metallarbeiterpreis 4 Mark  
Sonderausgabe 25.000 Exemplare  
S. 50 Mark in 1000 Exemplaren 25.000 Mark  
Gute Beispiele S. 50 Mark in 1000 Exemplaren

Metallarbeiterpreis 4 Mark  
Sonderausgabe 25.000 Exemplare  
S. 50 Mark in 1000 Exemplaren 25.000 Mark  
Gute Beispiele S. 50 Mark in 1000 Exemplaren

Metallarbeiterpreis 4 Mark  
Sonderausgabe 25.000 Exemplare  
S. 50 Mark in 1000 Exemplaren 25.000 Mark  
Gute Beispiele S. 50 Mark in 1000 Exemplaren

Metallarbeiterpreis 4 Mark  
Sonderausgabe 25.000 Exemplare  
S. 50 Mark in 1000 Exemplaren 25.000 Mark  
Gute Beispiele S. 50 Mark in 1000 Exemplaren



### ZIGARETTEN

Weltweit - Qualität - Preiswert - Anteigend

Bestellen Sie einfach im Internet

Rauch  
GARBÁTY  
Baccarat

OPEL

### GEWERKSCHAFTER

verlangt die  
verfasslichen  
GEG-ZIGARETTEN

IM KONSUMVEREIN



Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

Generale österreichische Brauerei  
Sie präsentieren den österreichischen  
Bier und Wein aus unserer Brauerei  
GEG-ZIGARETTEN

Abbildung 2

</